

# Chrysostomus († 407)

## Erster Brief an Theodor (Ad Theodorum lapsum I)

Generiert von der elektronischen BKV  
von Gregor Emmenegger / Uwe Holtmann  
Text ohne Gewähr

**Text aus:** Ausgewählte Schriften des heiligen Chrysostomus, Erzbischof von Konstantinopel und Kirchenlehrer. Übersetzt von Dr. Chrysostomus Mitterrutzner. (Bibliothek der Kirchenväter, 1 Serie, Band 3), Kempten 1890.

### Vorwort

1. Einleitung: Erster Brief an Theodor (Joseph Rupp)

### Erster Brief an Theodor (Ad Theodorum lapsum I)

## Vorwort

### 1. Einleitung: Erster Brief an Theodor<sup>1</sup> Joseph Rupp

### Einleitung

Dieser Theodor, an welchen vorliegendes Mahnschreiben des hl. Chrsostomus gerichtet ist, ist kein anderer als der aus der Kirchengeschichte bekannte Theodor von Mopsuestia. Er hatte sich mit Chrysostomus, als dessen Mitschüler und Jugendfreund, und einigen andern Gesinnungsgenossen in die Einsamkeit zurück gezogen, um dort mit allem Eifer ascetischen Uebungen obzuliegen. Doch wurde er dieses harten Ascetenlebens bald müde, und obschon er bereits, gleich den übrigen, dem Herrn das Gelübde der Ehelosigkeit gemacht hatte, so beschloß er doch zu den Geschäften des weltlichen Lebens zurück zu kehren und in den Stand der Ehe zu treten. Da hielt ihm Chrysostomus in zwei Briefen (deren ersten die nachfolgenden Blätter enthalten) seinen Wankelmuth so eindringlich vor, daß er die schon aufgegebenene Lebensweise von neuem ergriff und dabei beharrte.

Aus dem spätern Leben dieses Theodors sei nur noch kurz bemerkt, daß derselbe um das Jahr 393 wegen seiner Gelehrsamkeit und Beredsamkeit auf den bischöflichen Stuhl <s286> von Mopsuestia in Cilicien erhoben wurde, den er bis zum Jahre 428 inne hatte. Nicht ohne Grund wird ihm Begünstigung der pelagianischen Häresie vorgeworfen, während er in Bezug auf den Nestorianismus geradezu als dessen eigentlicher Urheber bezeichnet werden darf. Darum

<sup>1</sup>Aus: Ausgewählte Schriften des heiligen Chrysostomus, Erzbischof von Konstantinopel und Kirchenlehrer. Übersetzt von Dr. Chrysostomus Mitterrutzner. (Bibliothek der Kirchenväter, 1 Serie, Band 3), Kempten 1890.

wurden, obwohl er äußerlich in der Gemeinschaft der Kirche gestorben war, auf dem fünften ökumenischen Concilium zu Constantinopel 553 sowohl seine Person als seine Schriften verdammt.

Was die Entstehungszeit der nachfolgenden paränetischen Schrift angeht, so fällt sie wahrscheinlich in das Jahr 369.

## **Inhalt**

1. Mehr als Jeremias über die Zerstörung Jerusalems muß ich darüber weinen, daß du von der Ascese dich abgewandt und deine Seele der Verödung preisgegeben. Jedoch nicht unwiederbringlich ist der Schmuck deiner Seele verloren, verzweifle nicht, setze deine Hoffnung auf Gott.

2. An die Hoffnung knüpft sich die Rettung an. Deßhalb sucht uns der Feind nach begangenen Sünden in Verzweiflung zu stürzen, die uns unfehlbar dem Verderben preisgeben muß.

3. Darum hab' ich zu tiefster Trauer hinreichende Ursache. Um Gestorbene trauert man, obschon kein Klagen mehr sie ins Leben zurückführt. Ich aber traure nicht so ohne alle Hoffnung. Haben sie doch so viele schon vom Fall wieder aufgerichtet und sofort ein heiliges Leben geführt und die Krone der Herrlichkeit erlangt. Dem Sünder scheint solche Bekehrung unmöglich. Der Anfang ist <s287> allerdings schwer; allem die Beschwerden mindern sich dann immerfort. Entsagen wir nur der Umkehr nicht. Der böse Feind sucht uns in Verzweiflung und in Unbußfertigkeit zu stürzen, weil dann unser Fall gewiß ist.

4. Auch der ruchloseste Sünder darf nicht verzweifeln. Denn Gott zürnt ja nicht leidenschaftlich oder um seinetwillen, sondern aus Erbarmung und um unsertwillen. Wie der Arzt gegen den Kranken sich betrügt, der von Sinnen gekommen, so verhält sich Gott gegen den Sünder.

5. Thatsachen, welche die Schrift erzählt, beweisen Gottes Langmuth. Der König der Babylonier, den viele Wunderthaten genöthigt, Gott die Ehre zu geben, wurde zwar zuletzt, als die Langmuth erschöpft war, mit einer Züchtigung von Gott heimgesucht: aber diese war für ihn heilsam und währte nur eine Zeit lang.

6. Nicht bloß jenen, welche eine langwierige und schwere Buße bereits gethan haben, erweist Gott Barmherzigkeit, sondern schon jenen, welche Buße zu wirken anfangen, gewähret er Verzeihung. So den Königen Achab und Manasses. Dasselbe ersieht man aus dem Wort Davids (Ps. 94, 8), sowie aus der Geschichte der Niniviten und des Schächers und vieler Martyrer.

7. Auch jenen, die bereits im Glauben lebten und dann wieder in Sünden fielen, ist das Heil noch nicht entzogen, wenn sie nur sich bekehren und Buße wirken. Dieses ist zu ersehen aus dem Gleichniß vom verirrtten Schäflein und vom verlornen Sohn. Lucas 15.

8. Daß die Bekehrung des Sünders Gott angenehm sei, geht ferners hervor aus dem Urtheil des heiligen Apostels Paulus über den sündhaften Corinthier und aus den Aufforderungen, welche derselbe Apostel an die Galater richtet.

9. Gott will, daß wir selig werden; für den Himmel sind wir erschaffen. Die Hölle ist nicht unsertwegen bereitet, aber das Himmelreich ist für uns bestimmt seit der Gründung der Welt. Jetzt können wir durch die Buße des unschätzbaren Gutes uns immer noch theilhaft machen, und nur dann erst, wann wir aus dem Leben abgeschieden sind, wird keine Buße mehr statt haben. Darum müht sich der <s288> böse Feind, daß der Gedanke der Verzweiflung in der Seele tiefe, starke Wurzeln schlage. Denn auch eine Buße, welche die begangenen Sünden nicht gerade aufwiegt, bleibt nicht unbelohnt. Darum beginne nur wieder mit frischem Muth den Streit. Sind nur einmal die ersten Schwierigkeiten überwunden, so nehmen die Gefahren fortwährend ab und die Kräfte wachsen. Darum hat der böse Feind den Judas fortgenommen, daß er nicht, von der Reue den Ausgang nehmend, auf guten Wegen fortginge zur Seligkeit. Deßhalb widerstehe denn den Eingebungen des Teufels: ich verlange vorerst nur so viel, daß du aufhörest die Bosheit anzuhäufen, daß du dich aufmachest und umkehrst. Was zauderst du? Siehst du denn nicht, was die Ueppigkeit und die Hoffarth für ein Ende nimmt? Die Welt vergeht, der Flitter zerrinnt, das Leben entfleucht wie ein Traum; dem Wohlleben folgt ewige Pein.

10. Die Peinen der Hölle dauern ewig und sind schmerzlicher, ohne Vergleich schmerzlicher, als was irgend auf Erden dem Menschen widerfahren mag. Die unverwesliche Natur widersteht der Vernichtung oder Beschädigung durch die Qualen. Wie unbedeutend ist dagegen, intensiv und extensiv, das üppigste Wohlleben! Aber die martervollste Pein ist der Gedanke an das, was verloren gegangen, an die Größe des Verlustes.

11. Darstellung derselben. Die Seligkeit des ewigen Lebens läßt sich in Worten nicht erschöpfend aussprechen. Alles Uebel ist, wie alles Böse, dahin. Die Verklärung der Creatur. Die Gemeinschaft der Heiligen und Christi. Die Verklärung der Seligen anschaulich in der Verklärung Christi auf dem Berge Tabor. Und die ewige Seligkeit wäre keiner Mühe werth?

12. Den Verlorenen ist der Verlust des Himmels ein größerer Schmerz als die Peinen der Hölle. Darum sind jene thöricht, die, ohne ein Verlangen nach der Seligkeit, bloß der Hölle zu entrinnen begehren. Die Entfernung von den Fürsten hält man für ein Uebel, das der Güterbesitz nicht aufwiege; und die selige Gemeinschaft mit Gott, dem <s289> Allmächtigen, dem Ewigen, dem Gerechten, sollte man leicht verschmerzen können?

13. Unerfaßlich ist die Größe der Seligkeit, die jenen zu Theil wird, an welchen durch die Wiedergeburt das Ebenbild Gottes wieder hergestellt ist. Die leibliche Schönheit unterliegt der Naturnothwendigkeit, wir können daran in Wahrheit nichts bessern. Aber der Adel und die Schönheit der Seele ist unser Werk. Es liegt das Vermögen in uns, die Seele, selbst wenn sie mißgestaltet wurde durch die Sünde, wiederum zur höchsten Schönheit zu erheben. Jerusalem, der Ehebrecherin, wird dennoch die Liebe Gottes nicht unbedingt entzogen; und Gott beut der ganzen Menschheit die Versöhnung an im Sohn. Wirst du sie verschmähen, nach dem Fleische lebend in der Welt?

14. Dich fesselt sinnliche Schönheit. Aber wie weit steht selbst eine hohe Schönheit des Leibes zurück hinter der Schönheit einer reinen Gott ebenbildlichen Seele! In dieser Zusammenstellung erscheint leibliche Schönheit wahrhaftig als Unrath und Häßlichkeit. Daniel weiß die Schönheit der Seele nur mit dem Leuchten des Blitzes zu vergleichen. Indeß, alle Dinge in der Natur können nur ein mattes Bild gewähren. Und diese zukünftige Herrlichkeit, sie sollte keiner Mühe werth sein? Paulus achtete all seine Trübsal gering um der Zukunft willen: aber nicht eine solche Mühe muthen wir nun auch dir zu. Nur aus der Sklaverei der sinnlichen Lust sollst du dich fürs

erste loswinden. Hat die Lust schon einmal aus der Höhe des geistigen Lebens dich hinabgezogen, so werde darum nicht mutlos. Die Handelsleute gehen nach einem Schiffbruch wieder auf die See, und sie können doch den Stürmen nicht wehren. Um so mehr wende du dich zur Buße; der gute Fortgang hängt ja im Geistesleben nur von deinem eigenen Willen ab. Wenn ein Kämpfer in den Spielen auf sich zuschläge, statt auf den Gegner, wäre er nicht thöricht? Dein Widersacher ist der Teufel: widersteh ihm durch Buße. Buße vermag viel. Sieh auf David hin; nachdem er in Ehbruch und Mord gefallen, bekehrt er sich und gewinnt nicht nur selbst die Aus-söhnung mit Gott, sondern um seinetwillen schont Gott auch des Salomon und des Ezechias.

15. Freilich pflegt man sich um das Wohl des Leibes, der doch dem Naturzwang unterliegt, mehr zu bekümmern, als um das Heil der Seele, an welchem wir nie Ursache haben zu verzweifeln, weil es in unsere Hand gelegt ist. Ich halte dich noch nicht für verloren. Wenn du dich nur wieder finden wolltest! Die Nineviten, denen der Untergang schon angekündet war, haben noch Gnade erlangt, weil sie bittend und reuig sich zu Gott gewendet. Dienern, die gefehlt haben und sich bessern, schenkt man wieder Vertrauen. Gerade die schweren Beleidigungen, weit entfernt, die Verzweiflung zu rechtfertigen, sind vielmehr ein weiterer Grund zu durchgreifender Buße. Die Unbußfertigkeit ist Gott verhaßt über Alles, wie mehrere Schriftstellen deutlich zeigen. Die Büsser glänzen im hellsten Licht im Reich Gottes. Denn sie nehmen sich mit derselben Energie um die Tugend an, als sie ehemals der Sünde fröhnten. Beispiel Magdalena.

16. Darum sucht der Feind sie vom ersten Anfang zurückzuhalten. Ermanne dich. Dir zum Frommen, den Deinigen zur Freude.

17. Drei ermunternde Begebenheiten, nachzuahmende Vorbilder.

18. Worte des heiligen Paulus. Gleichniß vom Sämann.

19. Anerkennung der Sünde genügt nicht. Fasse Muth zum Werk. Trägheit und Verzagtheit arbeiten einander in die Hände. Die guten und die bösen Werke werden gegen einander abgewogen. Nach dem Ueberwiegenden das Urtheil. Auch kleine Werke werden nicht verachtet. Säume nicht länger. <s291>

# Chrysostomus († 407)

## Erster Brief an Theodor (Ad Theodorum lapsum I)

### 1.

„Wer gibt Wasser meinem Haupte, und meinen Augen Thränenbäche?“<sup>2</sup> Dieß Wort steht auch mir nun an, viel mehr noch, als einst jenem Propheten. Denn ich habe zwar nicht um viele Städte, noch um ganze Volksstämme wehmüthig zu klagen, aber um eine Seele, welche vielen solchen Völkerschaften an Werth gleichkommt, ja sie übertrifft.

Denn ist Einer, der Gottes Willen thut, tausend Sündern vorzuziehen, so warst ja auch du vormals höher zu achten als die vielen Tausende von Juden. Und niemand dürfte nun mich schelten, wenn ich mich auch in längeres Wehklagen ergötze als der Prophet und heftigeren Jammer erhöhe.

Denn nicht über die Zerstörung jener Städte weine ich, nicht über die Gefangenschaft der Gesetzesübertreter, sondern über die Verödung einer gottgeweihten Seele, über die Verwüstung und den Einsturz eines Tempels Christi. Denn wenn jemand die Zierde deines Geistes, die der Teufel nun weggetilgt, wohl erkannte, als sie noch leuchtete, muß er nicht in jene klagenden Worte des Propheten ausbrechen, wann er nun herkommt und hört, daß Feindeshände das Allerheiligste geschändet, Feuer angelegt und es verbrannt haben, die Engel, die Lade, die Steintafeln, den goldnen Krug? Ja dieses Unglück ist bitterer noch als jenes; denn viel kostbarer ist auch das heilige Geräth, das in deiner Seele verwahrt <s292> gewesen. Heiliger war dieser Tempel als jener; denn nicht von Gold und Silber, sondern von der Gnade des heiligen Geistes erglänzte er, und anstatt der Lade und der Engel hatten Christus und der Vater und der Tröster Wohnung in ihm genommen. Nun aber sind sie weggezogen, nun steht er öd und jener Schönheit und des Schmucks entblößt, der göttlichen, unaussprechlichen Zier entkleidet, alles Schutzes und aller Obhut beraubt; kein Thor mehr und kein Riegel; allen schändlichen und verderblichen Gedanken steht er offen. Will nun Prahlerei, Lüsterheit, Habsucht, oder noch Schlechteres als dieß eindringen — niemand wehrt es.

Vordem aber ist, wie der Himmel all diesem unzugänglich, so auch die Reinheit deiner Gesinnung es gewesen. Unglaublich wird es Vielen dünken, was ich sage, solchen, welche die Verödung jetzt und deine Zerstörung sehen. Deßhalb nun trauere und weine ich, und ich werde damit nicht aufhören, bis ich dich wieder in deiner früheren Herrlichkeit erblicke. Und scheint dieß den Menschen auch unmöglich, Gott ist Alles möglich. Denn Er ists, der den Armen vom Boden erhebt und aus dem Staub den Niedrigen erhöht, um ihn neben Fürsten zu setzen, neben die Fürsten seines Volks. Er läßt die Unfruchtbare in ihrem Hause wohnen, eine Mutter ihrer Kinder froh. Verzweifle also nicht an bester Aenderung. Denn wenn der Teufel so stark gewesen, daß er von jener Höhe der Tugend zur tiefsten Bosheit dich hinabzustoßen vermocht, so wird sich Gott viel stärker noch erweisen, dich zu jener frühern Freiheit wieder empor zu heben und nicht nur in denselben Stand, sondern in einen viel glückseligeren dich wieder einzusetzen. Nur verzage nicht und reiße die Wurzeln guter Hoffnungen nicht aus und thu nicht wie die Ruchlosen. Denn es pflegt nicht die Menge der Sünden Verzweiflung zu bewirken, sondern die Ruchlosigkeit der Seele.

Darum sagt Salomo<sup>3</sup> nicht schlechthin: ein jeder, der in die Tiefe der Bosheit geräth, achtet's nicht, sondern <s393> nur der Ruchlose. Denn nur sie werden diesem Unheil hingegeben, wann

<sup>2</sup> Jerem. 9, 1.

<sup>3</sup> Sprüchw. 8, 13.

sie in die Tiefe der Bosheit hinabgekommen. Und dieß ist's, was sie nicht aufschauen läßt und dahin zurückgehen, wovon sie abgekommen sind. Denn dieser schmäbliche Gedanke ist wie ein Halsblock dem Nacken der Seele aufgelegt, er zwingt sie auf den Boden den Blick zu heften und hindert sie aufzuschauen zum Herrn. Ein edler und achtbarer Mann nun wird dieß Holz zerbrechen und den Schergen, der's ihm aufgelegt, von sich stoßen und mit den Worten des Propheten<sup>4</sup> ausrufen: „Wie die Augen der Magd auf die Hände der Gebieterin sich richten, so unsere Augen auf den Ewigen, unsern Gott, bis daß er unser sich erbarme. Erbarme dich unser, Ewiger, erbarme dich unser; denn sehr wurden wir gesättigt mit Schmach.“ Göttlich sind diese Lehren wahrlich und Sätze der höchsten Weisheit: wir sind mit Schmach, heißt es, gesättigt worden, und haben tausend Uebel ertragen. Dennoch werden wir nicht ablassen zum Herrn aufzuschauen und werden zu bitten nicht aufhören, bis wir Gewährung erlangt. Denn dieß zeigt Seelenadel, nicht muthlos zu werden, nicht zu verzagen bei der Menge der andringenden Schrecken, nicht abzulassen, wann das Verlangen oftmals unerfüllt geblieben, sondern auszuharren bis er sich unser erbarme, wie der heilige David sagt.

## 2.

Denn deßhalb stürzt der Teufel uns in die Gedanken der Verzweiflung, um die Hoffnung auf Gott uns zu entreißen, diesen festen Anker, den Halt unsers Lebens, den Wegweiser zum Himmel, die Rettung der Verlorenen Seelen. Denn es steht geschrieben<sup>5</sup>: „Durch die Hoffnung sind wir gerettet worden.“ Sie ist nemlich wie ein starkes Seil, das vom Himmel herabhängt und unsere Seelen trägt, um allmählig jene, die daran festhalten, zu jener Höhe empor zu ziehen und über die Fluth der Uebel dieser Welt zu erbeben. Wenn daher einer ermattet und diesen heiligen <s294> Anker losläßt, so muß er nun freilich hinabstürzen und in die Abgründe der Bosheit hinabfallend umkommen. Dieß weiß der böse Feind gut. Wenn er darum wahrnimmt, daß die drückende Last eines bösen Gewissens auf uns liegt, so tritt er auch heran und lädt uns den Gedanken der Verzweiflung auf, der schwerer ist denn Blei. Lassen wir uns diese Last auflegen, so müssen wir wohl, durch diese Wucht abwärts gezogen und von jenem Seil hinweggerissen, in die Tiefen des Unheils versinken: da befindest auch du dich nun! Die Gebote des sanften und demüthigen Herrn hast du verschmäht! aber die Gebote des harten Zwingers, jenes unversöhnlichen Feindes unseres Heils, vollziehst du alle, nachdem du das sanfte Joch zerbrochen und die leichte Bürde abgeworfen und dafür die eisernen Ringe dir umgelegt und noch dazu den Mühlstein an deinen Hals gebunden hast. Wann willst du denn endlich aufhören deine arme Seele wie in Meerestiefen zu versenken, nachdem du eine so fest bindende Nothwendigkeit dir auferlegt, immerfort abwärts zu stürzen!

Jenes Weib, das den einen Groschen wieder gefunden, rief die Nachbarn zusammen, an ihrer Freude theilzunehmen: freut euch mit mir, sprach sie. Ich aber muß nun alle meine und deine Freunde zum Gegentheil auffordern; ich darf nicht sagen: freut euch mit mir, sondern: weinet mit mir und stimmt die gleiche Klage an und schreit mit mir in gleichem Jammer auf! Wir haben ja den allergrößten Verlust erlitten. Nicht sind etwa so und so viele Pfunde Goldes mir aus der Hand gefallen, auch nicht etwa eine große Zahl Edelsteine; sondern einer, der höheren Werth hat denn all dieß, ist, während er mit uns dieses große, weite Meer durchschiffte, ich weiß nicht wie, ausgeglitten und in den offenen Schlund des Verderbens hinabgefallen.

<sup>4</sup> Ps. 122, 2.

<sup>5</sup> Röm. 8, 24.

### 3.

Jene aber, welche es etwa versuchen, mich von den Wehklagen abzubringen, red' ich mit den Worten des Propheten<sup>6</sup> an: „Gehet hinweg von mir, weinen will ich <s395> bitterlich; dringet nicht in mich, um mich zu trösten.“ Denn auf mir lastet nun nicht ein solches Leid, daß mir das Uebermaaß der Trauer eine Rüge zuziehen könnte; sondern ein solches, um dessentwillen auch ein Petrus oder ein Paulus ohne Scheu weinen und trauern und jeden Trost verschmähen würden. Denn solchen, welche über diesen uns allen gemeinsamen Tod klagen, könnte man mit Fug und Recht ihre große Verzagttheit zum Vorwurf machen. Wenn aber anstatt des Leibes eine Seele todt da liegt, mit zahllosen Wunden bedeckt und selbst im Tode noch ihren früheren Adel bekundend und ihre Gesundheit und die erloschene Schönheit, wer ist da so grausam und mitleidslos, daß er anstatt der Trauer und der Thränen Trostreden vorbrächte? Denn wie es in jenem Fall weise ist nicht zu weinen, so in diesem zu weinen. Er, der himmelwärts vorgedrungen, der der Eitelkeit der Welt spottete, der leibliche Schönheit gleich wie schöne Marmorbilder ansah, der das Gold wie Thon und alle Lust wie Koth verschmähte, dieser ist uns nun plötzlich von der Gluth schmälicher Begierde ergriffen worden, er hat Gesundheit und Mannhaftigkeit und alle Schönheit eingebüßt und ist ein Knecht der Lüste worden. Ueber diesen nun, antworte mir, sollen wir nicht weinen und nicht trauern, bis daß wir ihn wieder gewinnen? Könnte denn dieß eine menschliche Seele? Den Tod des Leibes kann hienieden nichts mehr ungeschehen machen, und dennoch lassen sich dadurch die Leidtragenden nicht abhalten von ihrer Trauer. Den Tod der Seele aber kann man nur hienieden noch rückgängig machen. Denn es heißt:<sup>7</sup> „Wer wird in der Hölle dir lobsingeln?“

Wäre es denn nun nicht eine große Verkehrtheit, wenn jene, die um einen Leichnam klagen, so tiefe Trauer zeigen, und zwar wiewohl sie wissen, daß ihr Wehklagen den Todten nimmer auferweckt, wir dagegen nichts solches äußern sollten, da wir doch wissen, daß man oftmals Hoffnung ha- <s296>ben darf die Verlorne Seele wieder ins frühere Leben zurückzubringen? Viele sind ja in unserer Zeit sowohl als in den Tagen unserer Voreltern, nachdem sie vom aufrechten Stand weggedrängt und von dem steilen, schmalen Pfad hinabgestürzt waren, in einer Weise wieder aufgestanden, daß sie die frühere Schuld mit den nachfolgenden Verdiensten zudeckten und den Preis errangen, daß sie mit dem Kranz geschmückt unter den Siegern verkündet und unter die Schaar der Heiligen gezählt wurden. Zwar so lang als einer noch in der Feueresse der Lüste steht, wird ihm solche Umkehr unmöglich dünken, wenn er auch tausend Beispiele dafür hätte; beginnt er aber auch nur eine kurze Strecke von dort heraus zu gehen, so läßt er im Vorschreiten die Feuergluth immer weiter hinter sich, den Weg aber, den er zu wandeln hat und der vor seinen Füßen ist, wird er mit Thau befeuchtet und frei von Beschwerden finden. Nur verzweifeln dürfen wir nicht und der Umkehr nicht entsagen. Denn wem dieß widerfährt, dem hilft es nichts, hätte er auch noch so große Stärke und noch so großen Eifer. Denn wer sich einmal die Pforte der Buße verriegelt und den Eingang zum Schauplatz des Wettkampfes sich versperrt, wie soll der noch eine preiswürdige That, sei's in Leichtem oder in Schwerem, vollführen können, da er draußen bleibt? Darum wendet der böse Feind Alles an, um diesen Gedanken tief in uns einzusenken. Es kostet ihn dann unser Widerstand keinen Schweiß und keine Mühe mehr. Wir liegen ja darnieder und sind gefallen und wollen uns nicht ferner wider ihn erheben. Wer aber dieser Fessel zu entschlüpfen vermag, der wird die eigene Kraft wieder gewinnen und bis zum letzten Odemzug nicht aufhören mit ihm zu ringen. Und wenn er

<sup>6</sup> Jes. 22, 4.

<sup>7</sup> Ps. 6, 6.

auch noch tausendmal fällt, so wird er doch wieder aufstehen und den Feind bezwingen. Wer aber von den Gedanken der Verzweiflung gefesselt ist und so die eigene Stärke lahmt, wie sollte der noch den Sieg gewinnen und Widerstand leisten können da er vor dem Feinde die Flucht ergriffen hat?

#### 4.

Du wende mir nun dieses nicht bloß auf solche an, welche etwa nur geringe Sünden begangen haben; sondern ge-<sup>s297</sup>setzt auch, es wäre einer jeglicher Bosheit voll, und er hätte Alles gethan, was vom Himmelreich ihn ausschließt, und dieser wäre noch dazu nicht etwa von Anfang an ein Ungläubiger, sondern früherhin ein Gläubiger gewesen und einer von jenen, auf welchen Gottes Wohlgefallen ruht, späterhin aber ein Unreiner, ein Ehebrecher, ein Weichling, ein Dieb, ein Trunkenbold, ein Lästler geworden und anderes dergleichen, auch er darf nicht an seinem Heil verzweifeln, wenn er auch bis ins höchste Alter in dieser unsäglichen und schweren Bosheit verharret wäre. Denn wäre Gottes Zürnen eine Leidenschaft, ja dann müßte einer wohl verzweifeln, jene Flamme auslöschen zu können, welche er durch so viele Sünden entzündet. Das göttliche Wesen ist nun aber ohne Leidenschaft; wenn er straft und wenn er züchtigt, so geschieht es nicht mit Zorn, sondern mit Fürsorge und mit großer Liebe. Deßhalb muß man Vertrauen haben und auf die Kraft der Buße bauen. Denn nicht um seinetwillen nimmt er Rache an jenen, welche gegen ihn gesündigt haben (es kann ja in seine Wesenheit keine Beschädigung eindringen); sondern er beabsichtigt unser Bestes und will, daß unser Wandel nicht noch schlechter werde, indem wir uns in der Mißachtung und Gleichgiltigkeit gegen ihn befestigen. Wer sich außer das Licht stellt, der thut demselben keinen Abbruch; sich selber aber fügt er den größten Schaden zu, indem er sich in Finsterniß einschließt: ebenso kann jener, der sich gewöhnt, diese allgewaltige Macht zu mißachten, ihr keinen Schaden dadurch anthun, sich selber aber wird er immerhin den größten Verlust zuziehen. Und deßhalb droht uns Gott seine Strafe an, und läßt sie oft auch eintreten, nicht um sich zu rächen, sondern um uns zu sich hin zu ziehen. Auch der Arzt fühlt sich durch die Unbilden solcher, die nicht bei Sinnen sind, nicht beleidigt noch gekränkt: ohne darauf zu achten, läßt er es sich auf jede Weise angelegen sein und bietet Alles auf, um sie von ihrem üblen Verhalten abzubringen, wobei er nicht auf den eigenen Vortheil sieht, sondern auf ihren Nutzen, und wenn sie wieder ein wenig gesunden Sinn und Geisteshelle beweisen, ist er hoch erfreut und wendet mit <sup>s298</sup> neuem Eifer die Heilmittel an, nicht um sich wegen der früheren Begegnung an ihnen zu rächen, sondern um ihre Wohlfahrt zu fördern und sie zu völliger Gesundheit zurückzubringen. Ebenso wendet Gott, wenn wir bis zur äußersten Thorheit uns verirrt haben, in Wort und Werk Alles auf, nicht um das Geschehene zu ahnden, sondern um von der Krankheit uns zu befreien; und dieß läßt sich auch schon aus richtiger Betrachtung genügend ersehen.

#### 5.

Wollte Jemand gegen uns hierüber einen Zweifel erheben, so können wir es aus dem Wort Gottes bekräftigen. So antworte mir denn, wer ist gottloser gewesen als Nabuchodonosor, der König der Babylonier? Dieser hatte einen so großen Beweis von Gottes Macht erhalten, daß er vor seinem Propheten auf sein Angesicht niederfiel und demselben Opfer und Wohlgerüche darzubringen



befahl<sup>8</sup>: dann verfiel er aber wieder in den vormaligen Hochmuth und warf jene, die ihn nicht höher ehrten als Gott, gebunden in den Feuerofen. Aber dessenungeachtet fordert Gott ihn, den grausamen und ruchlosen, ihn, der eher ein Thier als ein Mensch zu nennen war, noch zur Buße auf und bietet ihm auch noch andere Anlässe zur Gesinnungsänderung dar, nemlich zuerst das Wunder, das im Feuerofen vorgegangen, und nachher das Gesicht, das der König geschaut, Daniel aber ihm ausgedeutet, ein Gesicht, das auch eine Seele von Stein hätte beugen können; und zudem, nach diesen Ermahnungen durch die Thaten, richtete der Prophet selbst an ihn seinen Rath, indem er sprach:<sup>9</sup> „Deßhalb, o König, möge dir mein Rath gefallen, und tilge deine Sünden durch Almosen und deine Missethaten durch Mildthätigkeit gegen die Armen; vielleicht findet sich noch Langmuth für deine Vergehen.“ Was sagst du nun, o Weiser und Trefflicher? Ist nach einem solchen Abfall noch eine Rückkehr möglich? und nach solcher Krankheit noch Gesundheit? und ist nach solchem Wahnsinn noch eine Hoffnung auf gesunden Verstand statthaft?

Alle Hoffnung hatte der König sich im voraus abgeschnitten, erstlich indem er jenen, welcher ihn erschaffen und zu jener Würde erhoben, nicht erkannte, obgleich er viele Beweise von dessen Macht und Fürsorge aufzuführen hatte, die sich in seinen Tagen und in den Zeiten seiner Vorältern ergeben hatten. Nachdem er hierauf wiederum handgreifliche Zeichen von dessen allwaltender Weisheit erhalten und die Zauberei, die Sterndeuterei und allen Aufwand teuflischen Blendwerks vereitelt gesehen hatte, da beging er noch schwerere Sünden als zuvor. Nemlich was ihm jene weisen chaldaeischen Zauberer nicht auszudeuten vermochten, wovon sie vielmehr gestehen mußten, daß es für menschliche Kräfte zu hoch sei, das ließ Gott durch einen gefangenen Knaben (Daniel) ihm enthüllen und brachte durch dieses Wunder ihn dahin, daß er nicht nur glaubte, sondern allen Ländern diese Wahrheit verkündete und offen lehrte: so daß er wegen seiner Unkenntniß über Gott zwar auch nicht entschuldbar gewesen, bevor er jene Zeichen erhielt, noch viel weniger aber nach jenem Wunder, nach seinem Bekenntniß und nach jener Verkündung an andere. Denn hätte er es nicht völlig geglaubt, daß einzig dieser Gott wahrer Gott ist, so hätte er ja doch nicht dem Diener desselben so große Ehre erwiesen, noch auch den übrigen solche Befehle gegeben. Aber dennoch fiel er nach einem solchen Bekenntniß wieder in Götzendienst, und er, der auf sein Angesicht niedergefallen war, um den Diener Gottes zu verehren, er gerieth in solchen Irrwahn, daß er die Diener Gottes, die ihn nicht anbeteten, in den Feuerofen werfen ließ. Wie nun? hat Gott Rache genommen an dem Abtrünnigen, wie es ihm gebührte? Mit nichten. Vielmehr gab er ihm noch augenscheinlichere Beweise seiner Macht, indem er ihn nach so schweren Verirrungen wieder auf den frühern Stand zurückbrachte. Ja, und dieß ist noch wunderbarer, damit den geschehenden Wundern wegen ihrer Ueberschwänglichkeit nicht wiederum der Glauben verweigert würde, wirkte er das Zeichen gerade an dem Feuer-<s300>ofen, den er für die Knaben angezündet, welche er binden und hineinwerfen ließ. Die Flamme auszulöschen, das schon wäre wunderbar und außerordentlich gewesen; aber um noch größere Furcht einzuflößen und um das Staunen zu erhöhen und um all seine Verblendung wegzunehmen, that der Barmherzige noch etwas Größeres und Außerordentlicheres. Nemlich er ließ es geschehen, daß jener ein so großes Feuer entzündete, als er nur wollte; nun aber zeigte er seine Macht, nicht indem er etwa die Veranstaltungen der Feinde zerstörte, sondern indem er sie bestehen ließ und doch erfolglos machte. Damit aber niemand, der sie das Feuer überwinden sah, dieß für Schein und Trug halten konnte, ließ er es zu, daß die Diener, die jene hineinwarfen, verbrannten, und bewies dadurch, daß jenes, was man sah, wahrhaftig Feuer war. Denn sonst hätte es nicht Pech und Werg und Reisig und so viele Menschen verzehrt. Mächtiger aber als sein

<sup>8</sup> Dan. 2, 46.

<sup>9</sup> Dan. 4, 24.

Gebot ist nichts, vielmehr ist die gesammte Natur dem Willen dessen gehorsam, der sie ans dem Nichtsein in das Sein gerufen. Dieß nun hat sich auch da ausgewiesen, indem die Flamme die Leiber, die ihr zerstörbar hingegeben worden, gleich unzerstörbar nicht berührte, sondern das anvertraute Gut unbeschädigt zurückgab, und zwar mit großer Verherrlichung. Denn wie Könige aus ihrer Burg, so gingen jene Knaben aus dem Feuerofen heraus, während niemand mehr auf den König hinschauen mochte, sondern alle ihre Augen von jenem hinweg auf das unerwartete Schauspiel richteten; und weder die Krone, noch der Purpur, noch der übrige königliche Schmuck zog die Menge der Abgöttischen so sehr an, als der Anblick jener Gottesdiener, welche zwar eine geraume Zeit im Feuer gewesen, aber aus demselben so hervorgegangen waren, wie wenn einem etwa im Traume solches widerführe. Denn sogar das, was am leichtesten an uns versehrt wird, die Haare, auch das widerstand damals fester als Diamant der Alles fressenden Flamme. Und nicht bloß darin bestand das Wunderbare, daß ihnen, mitten in das Feuer hinein geworfen, nichts geschah, sondern auch darin, daß sie unversehrt blieben, obwohl sie fort und fort mit <s301> lauter Stimme redeten. Es wissen aber Alle, die Verbrennende gesehen haben, daß man wenigstens eine kurze Zeit dem Brande widerstehen kann, wenn man die Lippen schließt, wogegen die Seele sogleich aus dem Leibe entflieht, sobald der Mund geöffnet wird. Nach so viel Wundern, während Alle, die zugegen waren und zusahen, überaus erstaunten, die Abwesenden aber schriftliche Nachricht darüber erhalten hatten, ist dennoch der König, der Anderen Belehrung gegeben, selbst unge bessert geblieben und wiederum zur früheren Bosheit zurückgekehrt. Aber auch jetzt strafte Gott ihn noch nicht, sondern gewährte ihm noch immer Nachsicht, durch Träume und durch den Propheten ihn warnend. Als er aber durch alles dieses um nichts besser wurde, da endlich ließ Gott die Strafe ergeben, nicht um Rache zu nehmen für das Geschehene, sondern um die künftigen Sünden abzuschneiden und das weitere Vorschreiten der Bosheit zu hemmen: und zwar nicht eine immerwährende Strafe, sondern, nachdem er ihn einige Jahre gezüchtigt, setzte er ihn wieder in seine vorige Würde ein, so daß er einerseits durch die Strafe keinen Schaden litt, andererseits aber das größte aller Güter gewann, nemlich Befestigung im Glauben an Gott und Reue über seine früher begangenen Sünden.

## 6.

So ist es nemlich um die Barmherzigkeit Gottes beschaffen. Niemals verschmäht er die aufrichtige Buße, sondern wenn einer auch bis an die äußerste Grenze der Bosheit gegangen ist und von da wieder auf den Pfad der Tugend zurückzukehren sich vorsetzt, so nimmt er ihn gnädig auf und wendet Alles an, um ihn in den frühern Zustand wieder einzusetzen. Ja noch weiter reicht seine Erbarmung: wenn einer nicht vollständig genugthuende Buße leistet, so weist er auch eine kurze und in geringerem Maaß geleistete nicht von sich, sondern auch ihr ist ein großer Lohn ausgesetzt. Dieß geht hervor aus dem, was der Prophet Jesaias über das Volk der Juden ungefähr in folgenden Worten sagt<sup>10</sup>: <s302> „Um seiner Sünde willen zürnte ich ihm kurze Zeit und schlug es und wandte mein Angesicht von ihm ab, und es ward betrübt und ging trauernd dahin; ich aber heilte es wieder und tröstete es.“

Auch jener gottlose König (Ahab) kann uns hiefür Zeugniß geben, der durch sein Weib zu Sünden verleitet worden. Sobald er aber nur Neue bezeugte und in das Bußgewand sich hüllte und seine Missethaten verabscheute, fand er in so reichlichem Maaß Erbarmung, daß ihn Gott mit allen ihm angedrohten Strafen verschonte. Denn so sprach Gott zu Elias<sup>11</sup>: „Hast du gesehen, wie

<sup>10</sup> Jes. 57, 17.

<sup>11</sup> III. Kön. 21, 28.

Achab zerknirscht ist vor meinem Angesicht? Ich will die Strafe nicht verhängen in seinen Tagen, weil er geweinet hat vor meinem Angesicht.“

Und nach diesem wieder ist Manasses, welcher alle an Thorheit übertroffen, den gesetzlichen Opferdienst tyrannischer Weise abgeschafft, den Tempel zugesperrt, die Verirrung des Götzendienstes zur Blüthe gebracht und gottloser gewesen als alle früheren Könige, endlich noch unter die Freunde Gottes gezählt worden, nachdem er später Buße gewirkt hatte.<sup>12</sup> Hätte er aber in Anbetracht der Größe seiner Sünden der Bekehrung und der Sinnesänderung entsagt, so wäre er aller Güter verlustig gegangen, die er hernach erlangt hat. Nun aber richtete er anstatt auf das Uebermaaß seiner Sünden sein Auge auf die unbegrenzte Barmherzigkeit Gottes, zerbrach die Fesseln des Teufels, richtete sich auf und kämpfte und vollendete seinen herrlichen Lauf. Doch nicht bloß durch das, was an diesen Königen geschah, sondern auch durch die Worte des Propheten schneidet Gott alle Gedanken der Verzweiflung ab, indem er also spricht<sup>13</sup>: „Wenn ihr heute seine Stimme höret, so verhärtet euer Herz nicht, wie bei jener Erbitterung.“ Das Wort „Heute“ kann man aber im ganzen Leben sagen; ja, <s303> wenn du willst, selbst in hohem Alter noch. Denn nicht nach der Länge der Zeit, sondern nach der Stimmung der Seele wird die Buße gemessen.

So brauchten auch die Nineviten nicht viele Tage, um ihre Sünde zu tilgen; sondern es genügte die kurze Zeit eines Tages, um ihre ganze Missethat gut zu machen. Auch der Schächer erwirkte sein Eingehen in das Paradies nicht in einer langen Zeit. Sondern so lang als einer braucht, um ein Wort auszusprechen, so viel nur bedürfte er, um die Sünden seines ganzen Lebens abzuwaschen, und noch früher als die Apostel den Preis der Auserwählung zu erlangen. Ebenso sehen wir, daß die Märtyrer nicht in vielen Jahren, sondern in wenigen Tagen und oft auch an einem einzigen Tag die herrlichen Kronen, errungen haben.

## 7.

Deßwegen ist uns ein lebhafter Eifer durchaus vonnöthen und eine feste Entschiedenheit. Und wenn wir unser Gewissen so ordnen, daß wir mit jener Entschiedenheit die frühere Bosheit verabscheuen und den entgegengesetzten Weg verfolgen, mit der Gott es will und fordert, so wird die Kürze der Zeit uns kein Schaden sein; ja Viele, welche die Letzten gewesen, haben sogar die Ersten weit übertroffen. Denn nicht der Fall ist schon das Schlimmste, sondern vielmehr dieß, daß einer nach dem Fall liegen bleibt und nicht aufsteht, sondern vorsätzlich in der Bosheit verharrend und der Trägheit sich ergebend die Kraftlosigkeit seines Vorsatzes in die Gedanken der Verzweiflung einhüllt. Zu ihnen redete unmuthsvoll der Prophet<sup>14</sup>: „Soll denn der, welcher fällt, nicht wieder aufstehen, oder soll der, welcher sich abgewendet, nicht zurückkehren?“ Verlangst du aber von mir die Anführung solcher, welche, nachdem sie einmal gläubig geworden, wieder abfielen, so findet in der That alles dieses auf sie Anwendung; denn wer fällt, der ist zuvor gestanden, nicht schon darnieder gelegen; wie könnte er denn sonst fallen? Ueberdieß kann noch Anderes angeführt wer-<s304>den, theils in Gleichnissen, theils in klareren Thatsachen und Worten.

Jenes Schäflein nämlich, welches von den neun und neunzig sich getrennt hatte, hernach aber wiederum zurückgebracht wurde, deutet uns nichts anderes an, als den Abfall und die Umkehr der Gläubigen. Denn das Schäflein gehörte nicht etwa zu einer fremden Heerde, sondern zur Schaar der übrigen. Es weidete zavor unter der Obhut des Hirten und verlief sich dann in die Irre,

<sup>12</sup> I. Chron. 33, 1—13.

<sup>13</sup> Ps. 94, 8.

<sup>14</sup> Jerem. 8, 4.

nicht etwa auf einem nahen und ebenen Pfade, sondern auf die Berge und in die Wälder, das heißt, weit fort auf einem Weg, der von dem rechten Wege gänzlich sich entfernte. Und er, ließ er es nun in der Irre laufen? Mit nichten, sondern er brachte es zurück, nicht mit Stößen und Hieben, sondern indem er es auf seine Schultern nahm.

Wie nämlich ein kluger Arzt den, welcher an einer langwierigen Krankheit leidet, mit großer Sorgfalt der Genesung entgegenführt, indem er nicht nur nach den Gesetzen der Heilkunst ihn behandelt, sondern sich auch zuweilen nachgiebig gegen ihn bezeigt: so leitet auch Gott jene, die in tiefem Verderben stecken, nicht mit gewaltsamer Heftigkeit zur Tugend hin, sondern sanft und allmählig und mit vielfacher Langmuth, damit nicht die Kluft noch größer werde oder die Verirrung noch weiter gehe.

Doch weiset nicht bloß dieses Gleichniß darauf hin, sondern auch jenes vom Verlorenen Sohn.<sup>15</sup> Denn auch er war kein Fremdling, sondern ein Kind des Hauses, ein Bruder des dem Vater wohlgefälligen Sohnes. Er war ferners nicht bloß in einen geringen Fehler gefallen, sondern so zu sagen bis zur äußersten Grenze der Schlechtigkeit gekommen. Er, der reiche, freie, edelgeborne, gerieth in eine elendere Lage als ein Knecht, ein Fremdling oder ein Tagelöhner. Dennoch gewann er wieder seinen ursprünglichen Stand und trat wieder in seine frühere Ehre <s305> ein. Hätte er aber an seinem Leben verzweifelt, wäre er, allen Muth im Unglück verlierend, im fremden Land geblieben, so hätte er nimmer gewonnen, was er gewann, sondern er wäre vor Hunger verschmachtet und hätte die jammervollste aller Todesarten erleiden müßen. Da er aber Reue faßte und nicht verzweifelte, erlangte er den nemlichen Glanz des Glückes wieder, nachdem er so großes Elend ausgestanden; er wurde angethan mit dem schönsten Gewand und bekam es besser, als sein Bruder, der nie gefallen war. Denn dieser spricht: „So viele Jahre diene ich dir und niemals habe ich dein Gebot übertreten; dennoch hast du mir nie ein Böcklein gegeben, daß ich mit meinen Freunden ein Freudenmahl hätte halten können. Nachdem aber dieser dein Sohn, der sein Vermögen mit Buhlerinnen verschwendet hat, gekommen ist, da hast du ihm das gemästete Kalb schlachten lassen.“ So viel vermag die reumüthige Buße.

## 8.

Da wir nun solche Beispiele vor uns haben, so wollen wir doch ja nicht im Elend verharren und an der Bekehrung nicht verzweifeln. Auch wir wollen sprechen: „Ich will mich aufmachen zu meinem Vater,“ auch wir wollen uns zu Gott wenden. Denn nimmer kehret er sich von uns ab, vielmehr sind wir es, die sich von ihm entfernen. Denn er spricht<sup>16</sup>: „Ein naher Gott bin ich, und nicht ein ferner Gott.“ Und wiederum macht er ihnen durch den Propheten<sup>17</sup> Vorwürfe, indem er spricht: „Setzen nicht eure Sünden eine Scheidung zwischen euch und mir?“

Da es also dieses ist, was uns von Gott ferne hält, wohlan, reißen wir diese verderbliche Scheidewand nieder, und nichts wird uns mehr verhindern, ihm nahe zu sein. Höre nun, wie dieses auch in Wirklichkeit geschehen sei.

Bei den Kormthiern hatte ein angesehenener Mann eine solche Sünde begangen, als selbst unter den Heiden nicht genannt wurde. Ein Gläubiger war es, er gehörte zu den Anhängern Christi; Einige sagen sogar, daß er Priester ge-<s306>wesen. Was geschah? Hat Paulus ihn sofort aus dem Erbe der Seligen ausgerottet? Keineswegs. Denn er selber macht den Korinthiern tausendmal mancherlei Vorwürfe, daß sie ihn nicht zur Buße bewogen. Um uns zu zeigen, daß es keine Sünde gibt, die nicht geheilt werden kann, sagte er auch wiederum von jenem, der schwerer als

<sup>15</sup> Luk. 15, 11 ff.

<sup>16</sup> Jerem. 23, 23.

<sup>17</sup> Jes. 59, 2.

die Heiden gesündigt<sup>18</sup>: „Uebergebet einen solchen dem Satan zum Verderben des Fleisches, damit der Geist gerettet werde am Tag unsers Herrn Jesu Christi.“ So sprach er also vor der Buße; aber nachdem er Buße gethan, sagte er: „Es genüget für einen solchen diese Strafe, die von der Mehrzahl ausgeht“;<sup>19</sup> und er schrieb ihnen, ihn wieder zu trösten und seine Buße anzunehmen, daß er keine Beute des Satans würde.

Ferners eine ganze Völkerschaft, nemlich die Galater, welche den Glauben angenommen und Wunder gewirkt und wegen des Glaubens an Christum viele Prüfungen ausgestanden hatten und doch wieder abgefallen waren, auch sie richtet er wiederum auf. Denn daß sie Wunder gewirkt, hat er in den Worten angedeutet: „Er, der euch den Geist ertheilt und Wunder unter euch wirkt.“<sup>20</sup> Daß sie auch viel geduldet um des Glaubens willen, auch dieses hat er ausgesprochen mit den Worten: „Habt ihr vergeblich so Vieles erduldet, wenn doch nur wenigstens vergeblich.“ Und dennoch machten sie sich nach so großen Fortschritten einer Sünde schuldig, die groß genug war, sie Christo zu entfremden. Er erklärt sich hierüber in den Worten: „Sehet, ich Paulus sage euch: wenn ihr euch beschneiden lasset, so wird Christus euch nichts nützen.“<sup>21</sup> Und wiederum<sup>22</sup>: „Wenn ihr durch das Gesetz wollet gerechtfertigt werden, so seid ihr aus der Gnade gefallen.“ Doch nimmt er sie nach so tiefem Fall wieder auf, indem er sagt<sup>23</sup>: „O meine Kindlein, für die ich wiederum in Wehen bin, bis daß Christus in euch <s307> gestaltet wild.“ Er zeigt dadurch an, daß es auch nach dem äußersten Verderbniß noch möglich ist, daß Christus in uns wiederum ausgestaltet werde. Denn er will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe.<sup>24</sup>

## 9.

Laß uns also umkehren, o theures Haupt, und den Willen Gottes vollbringen! Denn deßhalb hat er uns erschaffen und ins Dasein hervorgerufen, um uns der ewigen Güter theilhaftig zu machen, um uns das Reich des Himmels zu geben, nicht um uns in die Hölle zu stürzen und dem Feuer zu übergeben. Denn dieses ist nicht unsertwegen, sondern um des Teufels willen da; uns aber ist die Herrlichkeit zugedacht und von Anbeginn her bereitet. Dieß hat er beides angedeutet, indem er jenen, die zur Rechten stehen, sagt<sup>25</sup>: „Kommet, ihr Gebenedeiten meines Vaters, besitzet das Reich, welches seit Grundlegung der Welt für euch bereitet ist“, dagegen jenen, welche zur Linken stehen: „Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, welches bereitet ist“, nicht „für euch“ spricht er nun, sondern „für den Teufel und seinen Anhang.“ So ist also die Hölle nicht um unsertwillen da, sondern wegen des Teufels und wegen seines Anhangs. Das Reich aber ist vor der Gründung der Welt für uns bereitet.

Machen wir uns also doch nicht selber des Eintrittes in den Hochzeitssaal unwürdig! Denn so lange wir hienieden sind, vermögen wir uns von Allem rein zu waschen, wenn wir über die begangenen Sünden Reue zeigen. Sind wir aber einmal von da hinweggenommen, so wird es uns nichts mehr nützen, wenn wir auch die strengste Buße übernehmen wollten. Wenn wir dann mit den Zähnen knirschen und wehklagen und noch so flehentlich bitten: niemand wird uns auch nur mit einem Wassertropfen in den Flammen kühlen, sondern wir werden dieselbe Erwidern

<sup>18</sup> I. Korinth. 5, 5.

<sup>19</sup> II. Korinth. 2, 16.

<sup>20</sup> Galat. 3, 4.

<sup>21</sup> Gal. 5, 2.

<sup>22</sup> Gal. 5, 4.

<sup>23</sup> Gal. 4, 19.

<sup>24</sup> Ezech. 18, 32; 33, 11.

<sup>25</sup> Matth. 25, 34.

hören wie jener Reiche dort: „Eine große Kluft ist zwischen uns und euch befestigt.“<sup>26</sup> Entsagen wir also doch hienieden den thö-  
<s308>richten Lüsten, wenden wir uns mit Vertrauen zu unserm Herrn, wie es sich gebührt. Denn erst dann dürfen wir der Hoffnung auf die Buße entsagen, wenn wir einmal in der Hölle wären. Denn bloß dort ist diese Arznei kraftlos und unnütz. So lang wir aber in dieser Welt sind, erweist sie eine kräftige Wirkung, selbst wenn sie erst im hohen Alter angewendet wird. Es setzt deßhalb auch der Teufel Alles in Bewegung, um den Gedanken der Verzweiflung uns einzupflanzen.

Denn er weiß es, daß, wenn wir auch nur eine kleine Buße wirken, unser Werk nicht unbelohnt bleibt; sondern wie für einen dargereichten Trunk Wasser die Vergeltung aufbehalten ist, ebenso wird der, welcher Buße wirkt für die begangenen Sünden, wenn er auch keine Buße vollbringt, welche die Große und Schwere der Sünden völlig aufwiegen könnte, dennoch ebendafür die gebührende Belohnung empfangen.

Denn gar kein gutes Werk, wie gering es auch sei, wird von dem gerechten Richter übersehen werden. Wenn schon die Sünden mit so strenger Sorgfalt gewogen werden, daß wir auch für Worte und Gedanken Strafe leiden müssen, so werden noch viel mehr die guten Werke, mögen sie dann groß sein oder gering, zu jener Zeit uns in Anrechnung gebracht werden. Wenn du also auch nicht gerade zur Vollkommenheit wieder emporzuklimmen vermagst, sondern eben nur einigermaßen dich der gegenwärtigen Krankheit und Zügellosigkeit entledigst, so wird auch dieß nicht nutzlos seyn. Nur mache einmal einen Anfang mit dem Unternehmen und wag' es auf dem Kampfplatz aufzutreten. So lang du draußen bleibst, muß es dir allerdings schwierig und unausführbar dünken. Denn vor dem Versuch bieten uns die Arbeiten, wenn sie auch in Wahrheit nur geringe Anstrengung und Kraft erheischen, dennoch insgemein den entmuthigenden Anschein großer Mühseligkeit dar. Haben wir uns aber einmal daran gewagt, einen Versuch zu machen, so verschwindet der größte Theil der Schwierigkeit, und der Muth, der sich anstatt des Bebens und Verzagens eingefunden, mindert <s309> die Furcht, mehrt die Freudigkeit und befestigt die guten Hoffnungen.

Deßhalb hat auch den Judas der böse Feind aus diesem Leben fortgenommen, daß er nicht, in der eingeschlagenen Richtung beharrend, mittelst der Reue wieder zu derselben Würde gelangen möchte, welche er verloren hatte. Denn erscheint es auch befremdlich, was ich ausspreche, ich getraue mir zu behaupten, daß nicht einmal jene Sünde größer gewesen wäre, als die Hilfe, welche die Buße uns gewährt.

Darum bitte ich dich flehentlich, alle teuflischen Eingebungen aus der Seele zu verdrängen und nach diesem Heile hin wieder umzukehren. Denn wenn ich sagte, du solltest auf einmal und alsbald jene Höhe wieder erklimmen, so könntest du mit Recht mißmuthig werden, als läge eine übermäßige Schwierigkeit darin. Wenn ich aber für jetzt nur so viel verlange, daß du zu den schon bestehenden Uebeln nicht noch andere fügest, sondern daß du dich aufmachest und von nun an wiederum den entgegengesetzten Weg betretest: was zagest du und zauderst und ziehest immer weiter dich zurück? Hast du keine solchen gesehen, die in Schwelgen und Zechen, in Lustbarkeiten und in jeglicher Ausgelassenheit des Lebens hingeschieden sind? Wo sind sie nun, sie, die mit so viel Pomp, mit so großem Erfolg stolz über die öffentlichen Plätze dahinschritten? sie, die in Seide gekleidet waren, von Salben dufteten, hungrige Schmeichler fütterten und an den Schauspielen fortwährend sich ergötzen? Wo ist nun dieß ihr eitles Gepräng? Dahin sind die köstlichen Mahle, dahin sind die zahlreichen Spielleute und die geschäftigen Schmeichler, aufgehört hat das immerwährende Lachen, aufgehört haben die Ausschweifungen der Seele, die Zerstreungen der Sinne, das weichliche, zügellose und üppige Leben. Wohin ist jetzt all dieses gekommen? Was ist aus dem Leib geworden, der solcher Pflüge, solchen Putzes genoß? Tritt hin

<sup>26</sup> Luc. 16, 26.

ans Grab, betrachte den Staub, die Asche, die Würmer, betrachte die widerwärtige Stätte und seufze bitterlich! Ja wenn mit der Asche der Verfall <s310> nur auch sein Ende erreicht hätte! Aber richte nun die Gedanken vom Grab und von den Würmern hinweg auf jenen Wurm, der nicht erstirbt, auf jenes Feuer, das nicht erlischt, auf jenes Zähneknirschen, auf jene äußerste Finsterniß, auf den schmalen Weg und die enge Pforte, auf das Gleichniß von Lazarus und dem reichen Prasser, der so viel Reichthum besessen und in Purpur sich gekleidet hatte und dennoch nicht einen Tropfen Wasser bekam, obschon er sich in großer Pein befand.

Die irdischen Freuden sind um nichts besser als ein Traum. Wie nämlich die Zwangsarbeiter in den Bergwerken oder solche, die eine andere noch härtere Strafe erstehen, wenn sie nach jenen vielen Mühen und ihrer bitteren Zwangsarbeit einschlummern und nun im Traume sich in Bequemlichkeit und Ueberfluß versetzt finden, dem Traume nach dem Erwachen nicht den geringsten Dank wissen, so mußte auch jener reiche Prasser, nachdem er im gegenwärtigen Leben wie in einem Traum den Reichthum genossen, nach seinem Hinscheiden jene bitteren Qualen leiden. Dessen gedenke und halte jenes Feuer der Gluth der Leidenschaften entgegen, welche dich jetzt verzehrt; so magst du aus dem Feuer dich erretten. Wer dieses Feuer hier kräftig auslöscht, der hat das ewige Feuer nicht zu empfinden; wer aber dieses nicht überwältiget, den wird um so heftiger dann jenes Feuer peinigen, wenn er hingeshieden.

Wie lange wird wohl, meinst du, der Genuß des gegenwärtigen Lebens dir vergönnt sein? Ich glaube nicht, daß mehr als fünfzig Jahre dir noch übrig sind, wenn du das höchste Alter erreichst; ja auch dieses ist uns nicht gewiß. Denn wenn wir nicht einmal bis zum Abend das Leben uns mit Zuversicht versprechen dürfen, wie könnten wir uns so vieler Jahre versichern? Und nicht allein dieses ist ungewiß, sondern auch der Wechsel des Glückes. Denn häufig dehnt sich zwar das Leben lang hinaus, nicht aber auch zugleich die Wohlfahrt; vielmehr zerrinnt dieselbe oft in nichts, kaum daß sie eben eingetreten.

Aber auch angenommen, du lebest so lange Jahre <s311> und erfahrest keinen Umschlag des Glückes, was sind die zeitlichen Freuden gegen die endlose Ewigkeit und gegen jene schmerzlichen und unerträglichen Peinen? Denn auf Erden nimmt Freud und Leid ein Ende, und zwar bald; jenseits aber dehnt sich das eine wie das andere über eine endlose Ewigkeit aus, und zudem sind die Zustände in jener Welt in ihrem Wesen unaussprechlich weit von den gegenwärtigen verschieden.

## 10.

Wenn du von Feuer hörst, sollst du nicht meinen, es sei dieß ein solches Feuer wie das irdische. Denn dieses Feuer da verbrennt, was es ergreift, und dann erlischt es. Jenes aber brennet die, so es einmal erfaßt, immerfort und hört niemals auf, und deßhalb wird es das unauslöschliche genannt.

Auch die Sünder müssen nämlich die Unverweslichkeit anziehen, nicht zur Glorie, sondern damit sie eine immerwährende Nahrung für jenes Rachefeuer bilden. Doch wie schrecklich dieses sei, das vermöchte das Wort wohl nimmer darzustellen.

Aber von einem Versuch in kleinen Dingen kann man einige Anschauung jener großen entnehmen. Wenn du dich etwa in einem übermäßig heiß hergerichteten Bad befindest, da denke mir an's Feuer der Hölle! Und wieder, wenn vielleicht ein hitziges Fieber dich durchglüht, da richte den Gedanken auf jene Flamme hin, und dann wirst du richtig den Unterschied ermessen können. Denn wenn schon ein Bad, ein Fieber uns also quält und außer Fassung bringt, wie wird's uns ergehen, wenn wir in jenen Feuerstrom hineinfallen, der von dem furchtbaren Richterstuhl ausströmt? Werden wir nicht mit den Zähnen knirschen, überwältigt von jenen

Peinen und unausstehlichen Martern? Und niemand wird kommen, uns zu helfen, sondern wir werden laut jammern, wann die Flamme uns heftiger bedrängt: wir werden niemanden gewahr werden als jene, die mit uns Strafe leiden, und die weite Oede.

Was soll man von den Schrecken sagen, die aus der Finsterniß über unsere Seele kommen? Wie nämlich jenes <s312> Feuer nicht verzehret, so erleuchtet es auch nicht: denn sonst bestünde keine Finsterniß. Die Bestürzung nun, die daraus für uns entsteht, und das Beben und die Lähmung und die übergroße Verwirrung kann jener Tag allein uns erkennen lassen. Denn viel und mancherlei sind dort die Qualen, und wie Schneegewehe stürmen die Peinen von allen Seiten auf die Seele ein.

Will jemand sagen: Wie kann die Seele gegen eine solche Menge von Peinen bestehen und endlose Ewigkeiten in Strafe durchdauern? Er denke an das, was auf Erden vorkommt, wie manche oft eine lange und schwere Krankheit aushalten. Und wenn sie sterben, so ist nicht die Seele umgekommen, sondern der Leib ist unterlegen, und hätte dieser nicht nachgegeben, so hätte die Seele gequält zu werden nicht aufgehört. Erhält sie also einen unverweslichen und unzerstörbaren Leib, so steht dem kein Hinderniß entgegen, daß die Strafe sich in's Unendliche erstrecke. Auf Erden zwar kann dieses Zweifache sich nicht verbinden, die Schwere der Strafen meine ich und die Andauer, sondern das eine widerstreitet dem andern, weil die Natur des Leibes zerstörbar ist und beides zugleich nicht erträgt. Kommt aber sodann die Unzerstörbarkeit noch hinzu, so wird dieser Widerstreit ein Ende finden, und beide Uebel werden uns mit großer Gewalt ewiglich peinigen.

Wir dürfen uns demnach jetzt nicht einbilden, daß das Uebermaaß der Qualen unsere Seele zerstören müsse. Ja nicht einmal dem Leib wird in jener Zeit dieß widerfahren können, sondern er wird mit der Seele ewiglich in der Strafe bleiben und keine Gränze gibt es fürder.

Welche Lust und welche Zeit willst du also dieser Strafe, dieser Pein gegenüber setzen? Etwa eine Zeit von hundert oder nochmal so viel Jahren? Aber was ist dieß gegen die endlose Ewigkeit? Was der Traum Eines Tages im ganzen Leben ist, das ist der Genuß der irdischen Lust im Vergleich mit dem zukünftigen Zustand. Gibt es einen, der, um einen schönen Traum zu sehen, immerwährende Strafe sich erwählen möchte? Wer ist so sinnlos, daß er diesen <s313> Tausch einging? Ich will nämlich jetzt gar nichts an der Sinnenlust tadeln und die Bitterkeit, die in ihr liegt, nicht enthüllen. Dieß ist für solche Vorstellungen der rechte Zeitpunkt noch nicht, sondern wann es dir gelungen sein wird, dich davon loszumachen.

Denn jetzt, weil das Leiden an dir haftet, dächtest du, wir schwätzen leere Worte, wenn wir die Lust bitter nannten. Wann du aber durch die Gnade Gottes von dieser Krankheit frei geworden, dann wirst du deutlich sehen, was es Schlechtes um sie sei. Dieses behalten wir darum einer andern Zeit vor und reden jetzt von jenem.

Gesetzt, die Sinnenfreuden seien wahrhaft Freuden, und die Lust sei wahre Lust, und sie habe nichts Widerwärtiges und keinen Tadel an sich, was werden wir von der aufbehaltenen Strafe sagen? Was werden wir dann anfangen, da wir jetzt wie im Schatten und im Bild die Lust genossen, dort aber in Wirklichkeit mit ewigen Peinen büßen werden? Und wir hätten doch in kurzer Zeit den genannten Martern entgehen und den Genuß der aufbehaltenen Güter erlangen können? Denn auch dieß ist ein Werk der göttlichen Erbarmung, daß der Kampf nicht in die Länge sich ausdehnt, sondern in kurzer Frist, in einem Augenblick, entschieden ist (das ist nämlich das gegenwärtige Leben im Vergleich zu jenem), und daß dennoch die Kämpfer in endloser Ewigkeit die Krone der Glorie tragen werden.

Nicht wenig wird die Seelen der Verdammten dann auch dieses foltern, wenn sie daran denken, daß sie in diesen wenigen Tagen Alles recht und gut machen konnten, aber durch ihre Sorglosigkeit sich dem ewigen Elend preisgaben. Damit uns dieß nicht widerfahre, laß uns jetzt aufstehen in der gnadenreichen Zeit, am Tage des Heiles, da die Kraft der Buße noch wirksam ist.



Nicht bloß die angeführten Uebel werden über uns, sind wir leichtsinnig, hereinbrechen, sondern auch andre, noch viel härtere als diese da. Denn diese Leiden allerdings wüthen in der Hölle, und noch schmerzlichere als diese. Aber der Verlust der Güter bringt allein schon solchen Schmerz, solche <s314> Betrübniß und Drangsal, daß, wenn auch keine Strafe jene, die hier sündigen, erwartete, dieses für sich schon hinreichend wäre, unsere Seele zu schrecken und heftiger als die Qualen der Hölle zu peinigen.

## 11.

Erwäge mir nur den Zustand jenes Lebens, in so weit der Gedanke ihn fassen kann. Denn um ihn nach Gebühr darzustellen, dazu wird unser Wort schlechterdings nicht hinreichen, sondern aus dem, was wir hören, wollen wir, wie in einem Räthsel, ein dunkles Schattenbild davon entnehmen: „Entwichen ist,“ heißt es,<sup>27</sup> „Trauer und Weh und Seufzen.“ Was kann es nun Seligeres geben als ein solches Leben? Dort hat man keine Armuth zu fürchten und keine Krankheit; dort gibt es keinen Beleidiger zu sehen und keinen Beleidigten: keinen Erbitternden, keinen Erbitterten, keinen Grollenden, keinen Neider; dort glüht in Keinem die ungeordnete Begierde, Keiner entbehrt des nothwendigen Unterhalts, Keiner plagt sich um Amt und Macht. Denn der ganze Sturm der Leidenschaften in uns erlischt und verschwindet, Alles wird in Frieden und in Jubel und Freude sein. Alles heiter und ruhig. Alles Tag und Helle und Licht, und zwar nicht ein solches wie dieses jetzt, sondern ein um eben soviel helleres, als hinwiederum dieses selbst eine Lampe überstrahlt. Dort gibt es keine Nacht; keine Ansammlung von Gewölk verdüstert dort den Lichtglanz, kein Sonnenbrand versengt den Leib; denn weder Nacht gibt es dort, noch Abend, weder Frost, noch Hitze, noch außerdem einen Wechsel der Jahreszeiten; sondern ein anderer Zustand tritt ein, dergestalt, daß die Erwählten allein ihn erfassen werden. Dort gibt's kein Alter und des Alters Uebel auch nicht; sondern Alles, was der Vergänglichkeit angehört, wird weggeräumt und die unvergängliche Glorie waltet überall. Und, was noch größer ist als alles dieß, wir werden die Gemeinschaft mit Christo immerwährend genießen, bei den heiligen Engeln und Erzengeln und den himmlischen Mächten. Sieh jetzt den Himmel an und durcheile in Ge-<s315>danken das, was über dem Himmel ist: denke an die Verwandlung der gesammten Creatur. Denn sie wird nicht bleiben, sondern viel herrlicher werden und glänzender; und so groß der Unterschied zwischen dem Glanz des Bleies und des Goldes ist, um so viel wird der künftige Zustand besser und vorzüglicher sein als der gegenwärtige, wie auch der selige Paulus<sup>28</sup> sagt: „Diese Schöpfung wird erlöset werden aus der Knechtschaft des Verderbens.“ Jetzt, weil die Verwesung ihr Antheil ist, widerfährt ihr Manches, was solchen Leibern eben anhaftet; dann aber zieht sie alles dieses aus und wird uns in unverweslicher Glorie erscheinen. Denn weil die Schöpfung unverwesliche Leiber erhalten wird, wird sie selber in einen besseren Zustand verwandelt werden. Dann ist nirgend Zwist und Widerstreit; vollkommen ist die Eintracht der Schaar der Heiligen, indem alle immerdar mit einander gleichen Willens sind. Dort haben wir auch den Teufel nicht zu fürchten, noch die Nachstellungen der bösen Feinde, auch nicht das Drohen der Hölle, noch den Tod, weder diesen zeitlichen da, noch den zweiten, den viel jammervolleren: alle solche Furcht ist weggenommen. Wie ein königlicher Knabe vorerst in unansehnlicher Art erzogen und unter Furcht und Drohungen gehalten wird, damit er nicht durch die Fahrläßigkeit schlecht gerathe und des väterlichen Erbes unwürdig werde; dann aber, wann er zur königlichen Würde gelangt, dieses

<sup>27</sup> Isaias 51, 11.

<sup>28</sup> Röm. 8, 21.

allzumal ablegt und alsbald mit dem Purpurgewand und der Krone geschmückt, von der Schaar der Leibwächter umgeben, mit hohem Sinne herrscht, die Schüchternheit und Blödheit der Seele abstreift und das Entgegengesetzte anstatt dessen annimmt: ebenso wird es an allen Heiligen dann geschehen.

Und daß diese Worte nicht leerer Schall sind — begeben wir uns in Gedanken auf den Berg, wo Christus verklärt worden, schauen wir ihn in seinem Lichtglanze; und dennoch hat er uns damals nicht den vollen Glanz der zukünftigen Welt gezeigt.

<s316>Denn daß die Erscheinung eine Herablassung gewesen und nicht eine vollkommene Darstellung der Wirklichkeit, das geht aus den Worten des Evangelisten selbst hervor. Denn was sagt er? „Er leuchtete wie die Sonne.“ Aber die Glorie der unverweslichen Leiber strahlt nicht bloß ein solches Lichtmaß aus als dieser vergängliche Körper, die Sonne, und nicht ein Licht solcher Art, wie es die sterblichen Augen ertragen können, sondern ein solches, das unverwesliche und unsterbliche Augen zum Anschauen erfordert. Damals aber auf dem Berge enthüllte er ihnen nur so viel, als möglich war anzuschauen, ohne das Gesicht der Schauenden zu verderben; und nicht einmal so ertrugen sie's, sondern sie fielen auf ihr Angesicht.

Sage mir, wenn jemand dich an einen glänzenden Ort führte, wo Alle dasäßen mit goldenen Gewanden umhüllt, und in der Mitte der Schaar zeigte er dir einen Anderen, der einen Mantel und auf dem Haupte eine Krone aus lauter edlen Steinen hätte, und wenn er dann sich erböte, in jene Schaar dich einzureihen: würdest du nicht Alles thun, um dieser Verheißung theilhaft zu werden? Schlag nun auch jetzt im Geiste die Augen auf und blicke bin auf jenen versammelten Kreis, der nicht aus Männern von solcher Art nur besteht, sondern aus solchen, die noch viel herrlicher sind als Gold und edle Steine und die Strahlen der Sonne und aller Glanz in der ganzen Sichtbarkeit, und nicht aus Menschen allein, sondern auch viel vornehmer und höher an Würde, aus Engeln, Erzengeln, Thronen, Herrschaften, Gewalten, Mächten. Was endlich den König selbst betrifft, so vermögen wir's nicht auszusprechen, wie er ist; so sehr übersteigt an ihm die Schöne und die Kraft, der Glanz, die Herrlichkeit, die Hoheit und der Adel alle Rede und allen Gedanken.

Sprich nun, werden wir uns selbst diese großen Güter rauben, nur um nicht eine kurze Zeit uns mühen zu müßen? O wenn wir jeden Tag tausendfachen Tod, ja die Hölle selber ausstehen müßten, um Christum kommen zu sehen in seiner Herrlichkeit und in die Schaar der Heiligen aufzu-<s317>nommen zu werden, müßte man nicht dieß alles gern erdulden? Höre wie der selige Petrus redet: „Hier ist für uns gut wohnen!“

Wenn er also, nachdem er nur ein dunkles Bild der Zukunft gesehen, plötzlich Alles aus der Seele wegräumte wegen der Lust, die aus jenem Anblick in seine Seele eingeströmt: was werden wir sagen, wann die wirkliche Wahrheit selber naht, wann wir im offenen Königshaus den König selber sehen dürfen, nicht mehr im Räthsel und wie in einem Spiegel, sondern von Angesicht zu Angesicht, nicht mehr im Glauben, sondern im Schauen?

## 12.

Ueberaus Viele von denen, die wenig denken, geben sich gern damit zufrieden, wenn sie nur der Hölle entrinnen. Ich behaupte aber, daß es eine viel härtere Strafe als die Hölle sei, nicht in jene Herrlichkeit einzugehen, und daß, wer die Seligkeit verloren, nicht so fast über die Peinen in der Hölle wehklagen müße, als über den Verlust des Himmels. Denn dieser ist für sich schon die härteste Pein. Nun aber, wenn wir manchmal den König mit zahlreichem Gefolg in die Burg einziehen sehen, pflegen wir jene, die in seiner Nähe sind, die mit ihm reden dürfen, die seine Entschlüsse kennen und überhaupt an seiner Herrlichkeit Theil nehmen, glücklich zu preisen.

Und wenn wir auch Hab und Gut ohne Maß besitzen, wir halten uns für unglücklich und haben keinen Genuß von unserm Besitz im Hinblick auf die Herrlichkeit derer, die um den Fürsten sind, wiewohl wir wissen, daß solcher Glanz unsicher und unbeständig sei, wegen Krieges und hinterlistigen Verraths und Neides und weil er zudem an, sich keiner Beachtung werth ist. Aber gegenüber dem König des Weltalls, der nicht einen bloßen Theil, sondern den ganzen Umkreis der Erde beherrscht oder vielmehr sie völlig mit der Hand umspannt und in seiner Handfläche die Himmel trägt, der Alles hält mit dem Worte seiner Kraft, vor dem alle Völker für nichts und für Speichel geachtet werden: dem gegenüber werden wir's nicht als die höchste Strafe erkennen, in jene Schaar um ihn nicht eingereiht zu sein, sondern wir werden uns zufrieden geben, wenn wir <s318> nur der Hölle entrinnen! Was gäbe es Kläglicheres als eine solche Seele?

Denn dieser Fürst wird nicht mit einem Gespann von weißen Mäulern, nicht mit goldenem Wagen, nicht mit Purpur und Krone geschmückt, nein, nicht also wird er kommen zu richten den Erdkreis. Wie dann? Höre der Propheten Ruf, wenn sie's aussprechen, wie Menschen es vermögen. So heißt es<sup>29</sup>: „Gott wird sichtbar erscheinen, unser Gott, und nimmer schweigen; Feuer entbrennt vor seinem Angesicht, und rings um ihn her heftiger Sturm; den Himmel oben ruft er auf und die Erde, zu richten sein Volk.“

Isaias setzt noch die Strafe hinzu und spricht<sup>30</sup>: „Sieh, der Tag des Ewigen kommt grausenvoll, in Grimm und Zorn, um wüst zu legen alle Lande und die Sünder daraus zu vertilgen. Die Sterne des Himmels und der Orion und alle Himmelszierden lassen nicht ihr Licht mehr leuchten; finster ist die Sonne bei ihrem Aufgang, und der Mond läßt seinen Schein nicht mehr schimmern. Und ich lasse Drangsal kommen auf den ganzen Erdkreis und über die Gottlosen ihre Sünden.

Vertilgen will ich den Frevel der Ungerechten und den Trotz der Hoffärtigen niederbeugen. Und die übrig bleibenden werden kostbarer sein als gediegenes Gold, und ein Mensch wird kostbarer sein als das Kleinod aus Saphir. Denn der Himmel wird erschüttert werden, und die Erde aus ihren Grundfesten weichen bei dem Grimm des Herrn der Heerschaaren an dem Tag, da einbricht sein Grimm.“

Und wiederum<sup>31</sup> heißt es: „Die Schleusen des Himmels werden aufgethan, und die Grundfesten der Erde bewegt werden. Erschüttert wird die Erde, zersplittert wird die Erde, hilflos stehet sie, heftig wankt die Erde wie der Trunkene und der Berauschte, sie bebet wie die Gartenhütte; die Erde fällt und vermag sich nicht aufzurichten; denn schwer lastet auf ihr die Ungerechtigkeit. Und Gott legt <s319> seine Hand an jenem Tag an die Zierde des Himmels in der Höhe und an die Reiche der Erde; und sie versammeln sie zu Haufen in's Gefängniß und schließen sie ein in den Kerker.“

Malachias sagt übereinstimmend mit diesem:<sup>32</sup> „Sieh, es kommt der Ewige, der Allmächtige. Wer mag den Tag seiner Ankunft aushalten, wer bestehn vor seinem Anblick? Denn er kommt wie das Feuer des Schmelzofens und wie die Lauge der Wäscher; er wird sitzen schmelzend und läuternd wie das Silber oder das Gold.“ Und wiederum<sup>33</sup>: „Der Tag des Ewigen kommt, brennend wie ein Ofen, und verbrennt sie. Alle Fremdlinge und alle Missethäter werden Stoppeln seyn, und der einbrechende Tag entzündet sie, spricht der Ewige, der Allmächtige. Keine Wurzel und kein Ast wird übrig bleiben.“

Und jener Mann des Sehnsens spricht<sup>34</sup>. „Ich schaute, bis Throne wurden hingestellt, und ein Alter an Jahren setzte sich, sein Gewand weiß wie Schnee, das Haar seines Hauptes wie reine Wolle; sein Thron Feuerflammen, und sein Wagen flammendes Feuer, die Räder daran brennende Glut.

<sup>29</sup> Psalm 49.

<sup>30</sup> Isai. 13, 9—13.

<sup>31</sup> Isaias 24, 18—22.

<sup>32</sup> Malachias 3, 1—3.

<sup>33</sup> Malach. 4, 1.

<sup>34</sup> Dan. 7, 9, 10.

Ein Feuerstrom ging aus von ihm. Tausendmal tausend dienten ihm, und zehntausendmal zehntausend standen vor ihm. Man saß zu Gericht, und die Bücher wurden aufgethan.“ Und gleich darnach heißt es: „Ich schaute im Gesichte der Nacht, und siehe, mit den Wolken des Himmels war er gekommen wie ein Menschensohn, und er trat hin vor den Alten an Jahren und wurde hingeführt vor ihn, und ihm ward gegeben Herrschaft und Würde und Macht, und alle Völker, Stämme und Zungen dienen ihm. Seine Gewalt ist eine ewige Gewalt, die nicht vergeht, und sein Reich wird nicht zerstört. Mein Geist erschauerte, ich Daniel in meinem Leibe, und die Gesichte um mein Haupt erschreckten mich.“

<s320> Da werden aufgethan alle Pforten der Himmelsbogen, oder vielmehr der Himmel selber wird hinweggenommen. Aufgerollt, heißt es<sup>35</sup> wie ein Buch wird der Himmel und wie eines Zeltes Decke und Vorhang zusammengethan, damit er in Besseres verkläret werde. Da ist Alles voll Beben, Schauer und Angst; da faßt die Engel selber schwere Furcht, und nicht die Engel allein, auch die Erzengel, die Throne, die Herrschaften, die Fürstenthümer und die Mächte. Denn es heißt: „Es werden erschüttert die Gewalten des Himmels“, weil die Mitknechte zur Rechenschaft gezogen werden über ihr Leben auf Erden.

Wenn eine einzige Stadt dem Gericht verfällt, erschrecken Alle vor diesen irdischen Gewalthabern, auch Solche, die außer der Gefahr stehen: und wenn der ganze Erdkreis gerichtet wird von einem Richter, der keines Zeugen, keines Beweises bedarf, der ohne diese Hilfsmittel die Werke und die Worte und die Gedanken Aller offenbar macht, der den frevelnden Sünden: und denen, die nichts mehr davon wissen, alle ihre Thaten wie in einem Abbild vorhält, wie sollen da nicht alle Mächte wanken und beben? Wenn auch kein Feuerstrom ausginge, und wenn nicht furchtbare Engel dastünden, wenn nur die Menschen vorgefordert und entweder gelobt und gepriesen oder ohne Ehren entlassen würden, daß sie die Glorie Gottes nicht anschauen (wie es heißt: „Hinweggenommen soll der Gottlose werden, auf daß er Gottes Herrlichkeit nicht schau“), und wenn dieß allein die Strafe ausmachte: müßte nicht der Verlust solcher Güter die Seelen der Verlorenen heftiger peinigen als jedwede Hölle? Denn was dieß für ein großes Uebel sei, läßt sich jetzt mit Worten nicht darstellen, dann aber werden wir's in der Wirklichkeit auf das Genaueste erfahren. Dazu nimm du nun auch noch die Strafe, daß sie nämlich nicht bloß vor Schmach vergehen möchten und sich verbergen und das Haupt senken, sondern auch zum Feuer hinweg geschleppt <s321> werden und zu den Foltern hingezogen und den grimmigen Mächten übergeben, und daß ihnen dieß zur nämlichen Zeit widerfährt, da Alle, die Gutes gewirkt und das ewige Leben verdient haben, gekrönt, verkündet und um den königlichen Thron geschaart werden.

### 13.

Dieses nun wird an dem selben Tage statthaben; aber was nun folgt — welche Worte werden uns dieses darstellen? die Lust, den seligen Genuß, die Freude der Gemeinschaft mit Christus? Denn es läßt sich nicht aussprechen, welche Lust, welches Gut die Seele genießt, da sie in ihren ursprünglichen Adel wieder eingesetzt ist und mit Zuversicht fortan ihren Herrn schauen darf, indem sie nicht bloß gegenwärtiger Güter sich erfreut, sondern auch für's Künftige in der Ueberzeugung steht, daß diese Herrlichkeit nimmer ein Ende nehmen wird. Jene Glückseligkeit nun kann man nach ihrem ganzen Umfang weder im Worte darstellen, noch im Geist erfassen. In dunklem Bilde aber, und um in Kleinem Großes zu zeigen, will ich versuchen, sie anschaulich zu machen.

<sup>35</sup> Isaias 34.

Betrachten wir sie, die im gegenwärtigen Leben die Güter der Welt genießen, ich meine Reichthum, Macht und Ehre: wie dünken sie, des Glückes sich überhebend, über die mühselige Erde sich erhöht, wiewohl die Güter, deren sie sich erfreuen, weder als solche unbestritten noch dauerhaft sind, sondern schneller als ein Traum vergehen, oder höchstens, wenn sie je einigen Bestand haben, ihre Gunst auf das gegenwärtige Leben einschränken, weiterhin aber uns nicht begleiten können.

Wenn nun schon die irdischen Güter die Besitzer zu solcher Freude erheben, wie muß es jenen Seelen ergehen, die zu den unermeßlichen Gütern im Himmel, die gediegen sind und immer währen, zugelassen werden? Und nicht bloß dieses, sondern auch an Größe und Beschaffenheit haben sie vor den gegenwärtigen solchen Vorzug, daß es nimmer in das Herz eines Menschen eingeht. Denn jetzt leben wir auf dieser Welt, wie ein Kind im Mutterschooß, eingekerkert und unvermögend, den Glanz und die Freiheit der <s322> künftigen Welt zu verstehn. Wann aber die Zeit der Wehen herangekommen sein, und diese Welt Alle, die sie empfangen hat, am Tag des Gerichtes ausgebornen haben wird, da gehn die Mißgebornen aus einer Finsterniß in eine andre und aus einer Drangsal in eine schwerere Drangsal über, die Vollgereiften aber und die das Gepräg des fürstlichen Ebenbildes bewahrt haben, sie werden um des Herrschers Thron sich stellen und jenen Dienst übernehmen, den die Engel und die Erzengel dem Gott des Weltalls entrichten.

Tilge uns doch, o Theurer, dieses Gepräg nicht vollends aus, sondern schleunig wiederum dir es aneignend bild es aus in schöneren Zügen!

Die leibliche Schönheit hat Gott in die Gränzen der Natur eingeschränkt; aber die Schönheit der Seele ist dieser Naturnothwendigkeit nicht unterworfen, weil sie ja weit vorzüglicher ist als die leibliche Wohlgestalt, und von uns und von Gottes Hilfe hängt sie gänzlich ab.

Wie Gott unser Herr überhaupt erbarmungsvoll gegen den Menschen ist, so hat er auch darin zumeist unserm Geschlecht Ehre angethan, daß er das Geringere, woran uns weniger gelegen sein kann, wie es auch ausfallen mag, der Naturnothwendigkeit hingegeben, für die wahrhaften Güter aber uns selber als die Werkmeister aufgestellt hat. Denn hätte er auch über die Schönheit des Leibes uns Gewalt gegeben, da würden wir uns überflüssig damit Sorgen machen und auf solches, was nichts nutzt, all unsere Zeit verwenden, die Seele aber über Gebühr verwahrlosen. Wenn wir jetzt, da wir diese Macht nicht besitzen, Alles thun und alle Anstrengung aufbieten und durch Schminken zu erreichen suchen, was wir in Wahrheit nicht vermögen, wenn wir durch Färben und Salben, durch eitle Haarfrisur, durch reichen Faltenwurf des Gewandes, durch den Blick des Auges und durch viele andere Mittelchen eine solche Schönheit erkünsteln, welche Mühe würden wir dann wohl auf die Seele und auf geistliche Dinge noch verwenden, wenn wir den Leib wirklich zur Wohlgestalt bringen könnten? Ja, wir würden wohl gar nichts Anderes mehr thun, wenn dieß unser Werk <s323> wäre, sondern die ganze Zeit dafür aufwenden: wir würden die Magd mit endlosem Zierrath schmücken, aber ihre Gebieterin fort und fort schlechter als jeden Sklaven in Unsauberkeit und Verwahrlosung liegen lassen. Darum hat Gott vor dieser unwürdigen Sorge uns bewahrt und die bessere Kunst uns verliehen, und wenn wir einem häßlichen Leib die Wohlgestalt nicht geben können, so vermögen wir die Seele, auch wenn sie in die äußerste Häßlichkeit herabgesunken ist, zum höchsten Gipfel blühender Schönheit zu erheben und ihr solche Lieblichkeit und Anmuth zu geben, daß nicht allein rechtschaffene Menschen Liebe zu ihr gewinnen, sondern auch des Weltalls Herrscher und Gott selber, wie auch der Sänger der Psalmen,<sup>36</sup> von dieser Schönheit redend, spricht: „Es begehrt der König deiner Schöne.“ Siehst du nicht, wie in den Häusern der Buhlerinnen den Häßlichen und Schamlosen kaum Fechter und entlaufene Sklaven und Thierkämpfer sich nahen, wie aber, wenn etwa Eine, schön

<sup>36</sup> Ps. 44, 12.

und edelgeboren und ehrbar, durch ein Unglück in diese Noth gerathen, auch die größten und angesehensten Männer sich mit ihr zu vermählen nicht erröthen? Ist aber bei den Menschen das Erbarmen und die Gleichgültigkeit gegen üblen Ruf so groß, daß sie eine vielmals entehrte Buhlerin aus jener Slaverei erlösen und zur rechtmäßigen Gemahlin nehmen, so ist dieß in noch größerem Maaß bei Gott der Fall und bei den Seelen, die von jenem Adel der himmlischen Abkunft durch des Teufels Gewalt in das schmachvolle Haus dieses irdischen Lebens herabgesunken sind.

Und solche Aussprüche finden sich überall bei den Propheten, wenn sie Jerusalem anreden, das ja auch in Ehebruch gefallen, und zwar in einen Ehebruch ungewöhnlicher Art, wie es heißt:<sup>37</sup>

„Allen Buhlerinnen gibt man Geschenke, bei dir aber ist es umgekehrt, nicht wie bei den andern Weibern.“ Und anderswo<sup>38</sup>: „Du sitzt da und wartest auf sie wie eine einsame Krähe.“

<s324> Sie nun, die auf solche Weise die Ehe gebrochen, ruft Gott wiederum zu sich. Denn auch die Gefangenschaft, die verhängt ward, zielte nicht so fast auf Strafe, denn auf Besserung und Bekehrung. Hätte Gott sie kurzweg strafen wollen, so hätte er sie nicht wieder heimgeführt und nicht Tempel und Stadt ihnen größer und prachtvoller wieder aufgebaut, wie es<sup>39</sup> heißt: Dieses Hauses Pracht wird zuletzt größer sein als zuerst.“ Wenn Gott jene Stadt, die so oft gefallen war, von der Buße nicht ausgeschlossen hat, um wie viel mehr wird er deine Seele liebevoll aufrichten, die jetzt das erstemal gefallen ist. Denn kein Liebender auf Erden, wie sehr er rase, erglüht so heiß für seine Geliebte, als Gott nach der Rettung unserer Seelen verlangt. Dieses läßt sich aus den täglichen Begebenheiten ersehen, sowie auch aus der heiligen Schrift. Nimm es ab aus den Worten Jeremias, gleich zu Anfang, und aus vielen Stellen der Propheten, wie er, obwohl mißachtet und verschmäht, dennoch wieder nach der Liebe derer, die von ihm sich abgewendet, eifrig trachtet, gleichwie er selbst es kundgab im Evangelium<sup>40</sup> mit den Worten: „Jerusalem! Jerusalem! die du mordest die Propheten und jene steinigst, die an dich gesendet worden, wie oft hab ich deine Kinder sammeln wollen, wie eine Henne ihre Hühnlein unter ihre Flügel sammelt, und du hast nicht gewollt!“

Und Paulus sagt im (zweiten) Brief an die Corinthier<sup>41</sup>: „Gott war in Christo, mit sich die Welt versöhnend, ihre Sünden ihnen nicht anrechnend, und das Wort der Versöhnung in uns legend. Wir sind also Gesandte an Christi Statt, als ermahnete Gott durch uns. Wir bitten anstatt Christi, versöhnet euch mit Gott.“ Diese Worte haben unzweifelhaft auch für uns jetzt Geltung. Denn nicht allein der Unglaube, sondern auch das unreine Leben hat jene schreckliche Feindschaft zur Folge. Es heißt ja<sup>42</sup>: „Das <s325> Sinnen des Fleisches ist Feindschaft gegen Gott.“ Laß uns also diese Scheidewand niederreißen und zerstören und abtöden, damit wir die glückselige Versöhnung erlangen, damit wir wieder lieblich und anmuthig werden vor Gott.

## 14.

Ich weiß es, daß du jetzt von der Schönheit der Hermione eingenommen bist und daß du nichts auf Erden ihrer Wohlgestalt gleich achtetest. Aber wenn du willst, o Freund, so wirst du sie um so viel an Schmuck und blühender Schönheit übertreffen, als goldene Standbilder vorzüglicher sind als lehmene. Denn wenn die Schönheit des Leibes die Gemüther der Meisten so in Leidenschaft und Aufruhr versetzt, was könnte dann noch jener Schönheit gleich gestellt werden, die von der

<sup>37</sup> Ezech. 16, 33.

<sup>38</sup> Jerem. 3, 2.

<sup>39</sup> Aggaeus 2, 10.

<sup>40</sup> Matth. 23, 37.

<sup>41</sup> II. Cor. 5, 19.

<sup>42</sup> Röm. 8, 7.

Seele ausstrahlet? Das Wesen der leiblichen Schönheit ist ja nichts anderes als Schleim, Blut, Feuchtigkeit, Galle und Säfte, aus zerkauter Nahrung bereitet. Dadurch werden nämlich Augen und Wangen und alle übrigen Theile frisch erhalten; und empfangen sie nicht alle Tage ihre Anfrischung von dem Magen und der Leber her, so fällt die Haut übermäßig zusammen, die Augen werden hohl, und alsbald entflieht die Blüthe des Aussehens gänzlich. Kurz, dächtest du daran, was in den schönen Augen, in der feingebildeten Nase, im Mund und den Wangen innen ist, du müßtest sagen, die Wohlgestalt des Leibes sei nichts Anderes als ein übertünchtes Grab, so voll Unsauberkeit ist er. Wenn du einen Tuchlappen siehst, woran etwas dergleichen klebt wie Schleim oder Speichel, so magst du denselben nicht einmal mit den Fingerspitzen anrühren, ja nicht einmal anblicken; und wo diese Dinge reichlich und wie in einem Behälter da sind, da geräthst du außer Fassung!

Hingegen deine Schönheit ist nicht solcher Art, sondern so viel der Himmel die Erde übertrifft, oder vielmehr noch weit über diesen Vergleich herrlicher und vorzüglicher.

Zwar hat noch Niemand irgendwo eine Seele vom Leibe losgetrennt gesehen. Dennoch will ich dir von einem andern Gesichtspunkte aus die Schönheit derselben darzustellen versuchen, nämlich durch die Betrachtung der himmlischen Geister. Höre denn, welche hohe Bewunderung die Schönheit derselben <s326> jenem Manne des Begehrens<sup>43</sup> abnöthigte. Nämlich um ihre Herrlichkeit darzustellen, nahm er, weil er keinen solchen Körper sonst zu finden wußte, zu den metallischen Stoffen seine Zuflucht, und auch diese allein reichten ihm noch nicht hin, sondern er nahm das Leuchten des Blitzes zum Hinweis. Zwar zeigten jene Engel ihre Wesenheit nicht rein und unverhüllt, sondern verdunkelt und gleichsam umschattet; aber doch leuchteten sie so durch die Hülle hindurch, wie sie wohl nach Ablegung aller körperhaften Hülle naturgemäß erscheinen müssen. Ebenso muß man ungefähr die Schönheit der Seele sich vorstellen. Denn es heißt<sup>44</sup>: „Sie werden sein wie die Engel.“ Auch unter den Körpern sind ja die leichteren und feineren, die sich den unkörperlichen Dingen annähern, weit vorzüglicher und bewundernswerther. So geht der Himmel an Pracht der Erde vor, dem Wasser das Feuer, die Sterne den Steinen; und den Regenbogen bewundern wir viel mehr als Veilchen und Rosen und alle anderen Blumen auf Erden. Kurz, vermöchtest du mit den leiblichen Augen die Schönheit der Seele anzuschauen, du würdest über diese Vergleiche mit Naturkörpern lachen, weil sie uns die Schönheit der Seele nur so matt darstellen.

Wahrhaftig, um solches Kleinod und um solche Seligkeit dürfen wir nicht sorglos sein, besonders da der Weg zu jener Herrlichkeit uns durch die Hoffnung auf die Zukunft erleichtert ist. Denn es heißt<sup>45</sup>: „Unsere gegenwärtige, leichte Trübsal bewirkt eine überschwängliche, ewige, allüberwiegende Herrlichkeit in uns, da wir nicht hinsehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare: denn das Sichtbare ist zeitlich, das Unsichtbare ist ewig.“ Wenn nun der heilige Paulus jene Trübsale, von denen du weißt, leicht und gering nannte, weil er auf das Sichtbare nicht hinsah, so ist es noch um viel leichter erträglich, von der ungeordneten Lust abzulassen. Wir fordern dich nämlich nun nicht zu jenen Gefahren <s327> auf, nicht zu seinem täglichen Sterben, nicht zu seinen immerwährenden Schlägen und Geißelstreichen oder zu seinen Nesselnen, nicht zur Verhaßtheit bei der ganzen Welt, zur Feindschaft der Angehörigen, zum fortgesetzten Wachen, zu den weiten Reisen, den Schiffbrüchigen, den Angriffen der Räuber, den Nachstellungen der Stammesgenossen, den Leiden um der Freunde willen, nicht zu Hunger, Frost, Nacktheit, Feuersqualen, nicht zur Bekümmerniß über die eigenen und über fremde Anliegen.<sup>46</sup> Nichts von dem verlangen wir nun, sondern nur so viel fordern wir, daß du dich der

<sup>43</sup> Dan. 10.

<sup>44</sup> Matth. 22, 30.

<sup>45</sup> II. Corinth. 4, 17.

<sup>46</sup> II. Cor. 4.

fluchwürdigen Dienstbarkeit entreißest und zur früheren Freiheit zurückkehrst, in Betracht der rächenden Vergeltung, die auf die unbeherrschte Lust folgt, und des ehrenvollen Preises für dein vormaliges Leben. Wenn solche, die an die Lehre von der Auferstehung nicht glauben, leichten Sinnes dahinleben und sich um derlei keine Sorge machen, so ist das kein Wunder. Aber wenn wir, deren Glauben mehr auf das Ewige als auf das Irdische geht, dennoch so verloren und elend fortleben und uns die Erinnerung an die letzten Dinge nicht anfechten lassen, sondern vielmehr in die äußerste Sorglosigkeit versinken, so liegt darin eine große Thorheit. Denn wenn wir glauben und doch die Werke der Ungläubigen vollbringen oder vielmehr in einen noch elenderen Zustand versinken (denn einige unter ihnen haben durch eine natürliche Tugend sich hervorgethan): auf was werden wir uns vertrösten können, welche Verzeihung noch erwarten dürfen?

Die Kaufleute pflegen oftmals, wenn ihnen auch das Unglück eines Schiffbruches widerfahren ist, nicht muthlos zu werden, sondern dieselbe Reise wiederum zu unternehmen, deßungeachtet, daß ihnen der Schaden nicht durch eigene Nachlässigkeit, sondern durch die unvermeidlichen Sturmwinde zugestoßen ist, über die kein Mensch zu gebieten hat. Wir aber dürfen wegen des Endes immer getrost sein und wissen es gewiß, daß wider unsern Willen uns weder ein Schiffbruch, noch sonst im geringsten ein Schaden zustößt: und wir sollten nicht wieder an's Unternehmen gehen und das Handelsgeschäft betreiben wie zuvor, sondern unthätig liegen bleiben und die Hände in den Schooß legen? Und wenn wir sie nur müßig in den Schooß legten, und nicht feindlich gegen uns selbst sie wendeten! Dieses ist doch offenbarer Wahnsinn. Wenn etwa bei dem Faustkampf einer vom Gegner abläßt und die Fäuste gegen sein eigenes Haupt kehrt und auf sein eigenes Gesicht zuschlägt; zählen wir einen solchen nicht zu den Wahnsinnigen? Nun der Teufel hat uns tückisch überfallen und uns zu Boden gebracht; so müssen wir denn wieder aufstehen, nicht noch weiter uns fortziehen lassen, nicht von steiler Höhe uns hinabstürzen, nicht den Schlägen von ihm auch die von eigener Hand noch beifügen. Der heilige David fiel ja auch gerade so tief als du jetzt gefallen. Ja nicht bloß dieß: ein zweiter Sturz gesellte sich dem ersten zu: ich meine seinen Mord. Wie nun? Ist er liegen geblieben? Ist er nicht mit neuer Kraft gleich wieder aufgestanden, um dem Feinde sich zu widersetzen? Und er hat ihn so heldenmüthig überwunden, daß er sogar nach seinem Tode noch seinen Nachkommen ein Beschützer war. Denn als Salomon jenen großen Frevel begangen und tausendfach den Tod verdient hatte, da gelobt ihm Gott um Davids willen das Reich ungetheilt zu lassen, indem er sagt:<sup>47</sup> „Ich will das Königreich deiner Hand entreißen und es deinem Knechte geben. Aber in deinen Tagen will ich dieß nicht thun.“ Weißwegen nicht? „Um Davids, deines Vaters, willen: auch deines Sohnes Hand will ich es nehmen.“ Und als Ezechias den äußersten Gefahren entgegenging, da versprach er ihm wieder, wiewohl dieser selbst gerecht war, um jenes Heiligen willen Hilfe.<sup>48</sup> „Beschirmen wird' ich,“ heißt es, „diese Stadt, sie zu retten um meinetwillen und um Davids meines Knechtes willen. Soviel <s329> vermag die Buße. Hätte er aber so gedacht, wie jetzt du, daß es sofort unmöglich sei, Gott zu versöhnen; hätte er bei sich gesprochen: „Gott hat mich zu hohen Ehren erhoben und unter die Propheten gesetzt, er hat die Herrschaft über mein Volk mir übertragen und aus zahllosen Gefahren mich errettet, wie soll ich jetzt ihn wieder auszusöhnen vermögen, da ich nach so großen Gnaden ihn beleidigt und die schwersten Frevel auf mich geladen habe?“ — wäre dieß ihm in den Sinn gekommen, dann hätte er nicht allein späterhin nichts Heilsames mehr ausgerichtet, sondern er hätte auch noch sein früheres Verdienst ausgelöscht.

<sup>47</sup> III. Kön. 11.

<sup>48</sup> Ebendas. 19.



## 15.

Nicht allein die Wunden des Leibes ziehen den Tod nach sich, wenn man sie nicht pflegt, sondern auch jene der Seele. Und dennoch haben wir in der Unbedachtsamkeit so weit gebracht, daß wir die ersteren zwar eifrig pflegen, die andern aber verwahrlosen. Oft stößt dem Leibe manch unheilbares Uebel zu, und doch verzagen wir nicht; sondern wenn wir die Aerzte auch immerfort sagen hören, daß dieses oder jenes Leiden durch Arzneimittel nicht gehoben werden könne, lassen wir dennoch nicht ab, in sie zu dringen, daß sie doch eine geringe Linderung herbeiführen möchten. Geht es aber die Seele an, welche keiner unheilbaren Krankheit unterworfen ist (denn sie unterliegt nicht der Nothwendigkeit der Natur), da sind wir sorglos, gleich als ob es fremde Uebel wären, und verzagen; — wo die Beschaffenheit der Krankheit uns in Hoffnungslosigkeit stürzen dürfte, da lassen wir uns die Genesung angelegen sein, als wenn uns die besten Hoffnungen zuständen: und da, wo wir mit nichten die Hoffnung aufgeben dürften, lassen wir von aller Sorge ab und geben uns verloren, als hätten wir nichts zu hoffen: so viel mehr kümmern wir uns um den Leib als um die Seele.

So vermögen wir dann auch den Leib nicht zu retten. Denn wer den höheren Theil vernachlässigt und alle Mühe auf den geringeren verwendet, der wird sie beide zerstören und verderben. Wer aber die rechte Ordnung beobachtet und das Vornehmere rettet und bewahrt, der wird, wenn <s330> für das zweite auch nicht sorgt, schon durch die Rettung des ersten auch das andere retten. Dieses zeigt uns Christus in den Worten: „Fürchtet nicht jene, die den Leib tödten, die Seele aber nicht tödten können; fürchtet vielmehr den, der die Seele und den Leib in der Hölle verderben kann.“<sup>49</sup>

Bist du nun überzeugt, daß man die Krankheiten der Seele nimmermehr als unheilbar betrachten darf? oder soll ich noch weitere Gründe anführen? Wenn gleich du selbst dich aufgibst, ich werde dich nimmer aufgeben: was ich an andren tadle, daß will ich nicht selber schuldig werden. Es ist indeß nicht gleichviel, ob einer an sich selbst verzweifelt, oder ein anderer an ihm. Denn wer sich bezüglich eines andern einer solchen Meinung hingibt, dem kann man es vielleicht verzeihen, aber nimmermehr dem, der an sich selbst verzweifelt. Warum so? Der erstere ist nicht Herr über den Eifer und die Reue des andern; über sich selbst aber hat ein jeder ganz allein zu gebieten. Und dennoch wird' ich dich nicht aufgeben, wenn auch du selbst es tausendmal thust. Vielleicht, ja es gibt vielleicht noch einen Weg zur Tugend zurück und zur Befreundung mit dem vorigen Leben.

Vernimm noch das Folgende. Die Niniviten wurden nicht entmuthigt, als der Prophet laut rief und unverhohlen dräute: Drei Tage noch und Ninive wird untergehen; sondern, obschon sie nicht mit Zuversicht hoffen konnten Gott zu versöhnen, obschon sie vielmehr das Gegentheil aus der ausdrücklichen Ankündigung erwarten mußten (denn der Spruch war nicht bedingnißweise ergangen, sondern es war ein reiner, unbedingter Ausspruch), so wirkten sie dennoch Buße und sagten: „Vielleicht mag's ihn gereuen, vielleicht wird Gott sich versöhnen lassen und sich abwenden von dem Zorne seines Grimmes, auf daß wir nicht untergehen.“ Und Gott sah ihre Werke, daß sie sich bekehrten von ihren bösen Wegen, und es gereute Gott das Verderben, das er gedroht ihnen anzuthun, und er that es nicht.

<s331>Wenn schon das heidnische und unerleuchtete Volk soviel einzusehen vermochte, um wie viel mehr ziemt es uns, deßgleichen zu thun, da wir in den göttlichen Lehren unterwiesen sind und solcher Vorbilder eine große Menge in Lehren und in Begebenheiten kennen gelernt haben!

<sup>49</sup> Matth. 10, 28.

Denn es heißt<sup>50</sup>: „Meine Gedanken sind nicht wie eure Gedanken und meine Wege nicht wie eure Wege; sondern so weit der Himmel entfernt ist von der Erde, so viel sind meine Gedanken höher denn eure Gedanken und meine Wege höher denn eure Wege.“

Diener, die oft gefehlt haben, nehmen wir, wenn sie Besserung versprechen, wieder an und setzen sie wieder in den vorigen ehrenvollen Stand ein, ja wir gestatten ihnen oft sogar noch mehr Freiheit: um wie viel mehr thut dieses Gott: Hätte er uns deßhalb erschaffen, um uns zu strafen, dann dürftest du freilich die Hoffnung aufgeben und an deinem Heile zweifeln. Wenn er uns aber gebildet hat aus lauter Güte, und damit wir die ewigen Güter genießen mögen, und wenn er hiefür Alles anordnet und ins Werk richtet vom ersten Tage an bis auf die gegenwärtige Stunde: was kann denn noch einen Zweifel erwecken?

Wir haben ihn schwer beleidigt, wie niemand sonst unter den Menschen. Nun denn gerade deßhalb müssen wir uns aus dem gegenwärtigen Zustand losreißen, das Vergangene bereuen und eine durchgreifende Aenderung erweisen. Denn der Frevel, dessen wir uns einmal unterstanden haben, kann ihn so schwer nicht beleidigen, als wenn wir uns fürder gar nicht mehr bekehren wollten. Denn in Sünde gerathen, das mag menschlich sein, aber darin zu verharren, das ist nicht mehr menschlich, sondern geradezu satanisch. Sieh, auch durch den Mund des Propheten:<sup>51</sup> rügt Gott dieses strenger als das erste. „Ich sagte zu ihr“, heißt es, „nachdem sie dieses alles gethan: Kehre um zu mir: und sie kehrte nicht um.“ Und an einer andern Stelle,<sup>52</sup> da er <s332> sein inniges Verlangen nach unserm Heil zu erkennen geben will, sagt er, da er hört, wie sie nach den zahllosen Ungerechtigkeiten den rechten Weg zu betreten verhiessen: „Möchte doch ihr Herz in ihnen,“ spricht er, „also beschaffen sein, daß sie mich fürchteten und meine Gebote beobachteten alle ihre Tage, auf daß es ihnen wohl ergienge und ihren Söhnen in Ewigkeit.“

Und Moses<sup>53</sup> sprach in einer Rede an sie: „Nun aber, Israel, was begehrt der Ewige von dir, als daß du den Ewigen deinen Gott fürchtest und auf allen seinen Wegen wandelst und ihn liebest?“ Wenn er demnach begehrt von uns geliebt zu werden, und wenn er dafür Alles thut und aus Liebe zu uns nicht einmal seinen Eingebornen verschont hat; wenn es ihm zur Freude gereicht, daß wir uns mit ihm aussöhnen: wie sollte er die Reumüthigen nicht in Liebe aufnehmen?

Höre noch, wie er durch den Propheten redet:<sup>54</sup> „Bekenne du zuerst deine Ungerechtigkeiten, damit du gerechtfertigt werdest.“ Und dieses fordert er von uns, damit unsere Liebe zu ihm stärker werde.

Denn wenn ein Liebender, auch nachdem er von den Geliebten schwer beleidigt worden, seine Liebe trotzdem nicht erlöschen läßt, so will er aus keiner andern Ursache ein offenes Bekenntniß jener Beleidigungen, als damit er die Größe seiner Liebe erweise und jene so zu einer größern und stärkern Liebe hinreisse. Wenn aber schon das Bekenntniß der Sünden so reichen Trost gewährt, so wird ein noch viel größeres Maaß erworben, wenn man sie durch gute Werke abwäscht. Wenn es nicht also sich verhielte, sondern wenn er jenen, die einmal vom geraden Wege abgewichen, die Rückkehr in den vorigen Stand benähme, dann würde wohl freilich niemand, ein geringes und bald gezähltes Häuflein ausgenommen, in das Reich des Himmels eingehen. So aber finden wir, daß jene, die am hellsten hervorleuchten, vorher gefallen waren. <s333> Denn jene, die im Bösen eine große Thätigkeit bewiesen haben, werden hinwiederum im Guten eine gleiche beweisen, weil sie wissen, wie groß die Schulden sind, für die sie sich verantwortlich gemacht haben.

<sup>50</sup> Isaias 55, 8.

<sup>51</sup> Jeremias 3, 7.

<sup>52</sup> Deuteronomium 5, 29.

<sup>53</sup> Deuteronomium 10, 12.

<sup>54</sup> Isaias 43, 26.

So lehrte auch Christus, als er zu Simon in Betreff des Weibes redete:<sup>55</sup> „Siehst du“, spricht er, „dieses Weib? Ich kam in dein Haus, und du hast kein Wasser auf meine Füße gegossen, sie aber hat mit ihren Thränen meine Füße benetzt und mit ihrem Haar sie abgetrocknet. Du hast mir keinen Kuß gegeben, sie aber hat, seitdem ich hergekommen, nicht aufgehört die Füße mir zu küssen. Du hast mein Haupt nicht mit Oel gesalbt, sie aber hat mit köstlicher Salbe mir die Füße gesalbt. Deßhalb sag ich dir: Ihre vielen Sünden sind ihr vergeben, weil sie viel geliebt hat. Wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig.“ Und er sprach zu ihr: „Deine Sünden sind dir vergeben.“

## 16.

Weil der Teufel weiß, daß jene, die viel Böses gethan haben, wenn sie anfangen sich zu bekehren, hieran mit großer Kraft arbeiten, indem sie ihrer Vergehungen sich bewußt sind, darum ist er in Furcht und ängstlichen Sorgen, sie möchten die Arbeit je einmal anfangen. Denn haben sie einmal Hand ans Werk gelegt, so sind sie fürder unaufhaltsam, und in der Buße wie in einem Feuer erglühend, wirken sie in ihrer Seele eine Reinigung, welche das geläuterte Gold übertrifft, indem sie von ihrem Gewissen und von der Erinnerung an die vorigen Sünden wie durch einen starkwehenden Fahrwind zum Hafen der Tugend hingetrieben werden. Das ist's, was sie vor denen voraus haben, die nie gefallen sind, daß sie thatkräftigern Muth erweisen, wenn sie, wie gesagt, nur einmal ans Werk gegangen sind.

Das Schwierige und Mühsame ist dieses, wie man die Schwelle der Buße betreten und in die Vorhalle eindringen möge, wie man da den Kampfmuth athmenden und streitbaren Feind wegdrängen und überwinden könne. Hernach aber <s334> ist er einmal besiegt und von da vertrieben, wo er sich festgesetzt hatte, wird auf der einen Seite er keine so heftige Wuth mehr zeigen, und auf der andern Seite werden wir an Standhaftigkeit gewinnen und mit großer Leichtigkeit auf der glorreichen Bahn dahinlaufen.

Ergreifen wir darum nur einmal die Umkehr wieder! Laufen wir zurück in die Stadt im Himmel, in der wir eingeschrieben sind, in der wir angewiesen sind uns aufzuhalten. An uns selber zu verzweifeln, das bringt nicht allein diesen Schaden, daß es uns die Pforten jener Stadt verschließt, oder daß es uns in noch größere Fahrläßigkeit und Gleichgiltigkeit stürzt, sondern es führt uns sogar zu satanischer Raserei. Auch der Teufel ist bloß dadurch so geworden, daß er anfänglich verzweifelte und darnach aus der Verzweiflung in diese ohnmächtige Wuth verfiel. Denn wenn die Seele einmal ihr Heil verloren gibt, so merkt sie es gar nicht mehr, wie sie abwärts stürzt, indem sie Alles denkt und thut, was ihrem Heile widerstreitet.

Wie die Rasenden, wenn sie einmal aus dem gesunden Zustand hinausgekommen sind, keine Furcht und keine Scheu mehr kennen, sondern tollkühn Alles wagen, mögen sie auch ins Feuer oder ins Meer oder in einen Abgrund stürzen, so kann man auch jenen, die vom Wahnsinn der Verzweiflung ergriffen sind, keinen Einhalt mehr thun, indem sie in allen Arten der Bosheit sich ergehen; und wenn nicht der Tod kommt, um sie in ihrem Wahnsinn, in ihrem Sturze aufzuhalten, so fügen sie sich selbst unermeßbaren Schaden zu.

Darum ermahne ich dich, ehe du noch tiefer in diesen Rausch versinkst, nüchtern zu werden und aufzuwachen und die satanische Betäubung wegzustoßen, womöglich auf einmal, oder doch langsam und allmählig. Denn es erscheint mir leichter, aus allen fesselnden Stricken mit einem Mal sich loszureißen und auf den Uebungsplatz der Buße einzutreten. Wenn dir aber dieses schwierig vorkommt, so magst du in irgend einer Art den Weg betreten, der zum Bessern führt,

<sup>55</sup> Lucas 7, 44.

nur betritt ihn und ergreife das ewige Leben. Ich bitte und beschwöre dich bei der vormaligen Bewährtheit, <s335> bei jener trostreichen Zuversicht, daß wir dich wieder auf der gleichen Höhe, in der nämlichen Thatkraft sehen möchten! Schone derer, die um deinetwillen Aergerniß gelitten, zu Fall gekommen, lauer geworden und den Weg der Tugend aufgegeben. Jetzt herrscht Bestürzung in der Schaar der Brüder, Freude und Frohlocken aber auf Seiten der Ungläubigen und bei den Jungen und Schwachen. Nimmst du aber die Zucht deiner frühern Lebensweise wieder auf dich, so wird, umgekehrt, unsere Beschämung alle Jenen zufallen, wir aber werden mit großem Trost erfüllt sein, da wir dich wieder mit größerer Ehre gekrönt und vom Herold gepriesen sehen. Solche Siege bringen ja Ruhm und Freunden in reicherm Maaß. Denn du wirst nicht nur die Belohnung für deine eigenen Tugendwerke empfangen, sondern du wirst auch als ein Vorbild zur Aufrichtung und Tröstung Anderer dastehen, damit jene, die etwa in das gleiche Unglück gerathen, wieder aufstehen und sich selbst wieder finden. Laß solchen Gewinn nicht unbeachtet, und beug unsere Seele nicht in Betrübniß bis zum Sterben nieder, sondern gönn es uns, daß wir aufathmen und das düstre Gewölk der Betrübniß um dich abschütteln. Jetzt vergessen wir die eigenen Uebel und beweinen dein Mißgeschick. Willst du aber Besinnung fassen und die Augen aufthun und zum Streit der Engel dich einreihen, so wirst du nicht allein dieses Leides uns entledigen, sondern auch unserer eigenen Gebrechen den größten Theil hinweg nehmen. Stelle dir das nicht als unmöglich oder überaus beschwerlich vor; denn daß einer wieder sich bekehrend nach der Buße noch glänzend und hell leuchten kann, ja mehr noch als solche, die gar nicht gefallen sind, das haben wir sogar aus der göttlichen Schrift bewiesen. In diesem Sinn erben auch die Zöllner und die Buhlerinnen das Himmelreich; so werden Viele von den Letzten vor die Ersten zu sitzen kommen.

## 17.

Auch will ich dich an Begebenheiten erinnern, die in unseren Tagen sich zugetragen, wovon du selber Zeuge gewesen sein kannst. Du kennst doch jenen Jüngling, den Sohn des Urbanus, Phoenix, der in unmündiger Verwaisung <s336> hinterlassen in den Besitz großer Güter und zahlreicher Dienerschaft eintrat. Der sagte vor Allem dem Aufenthalt in den Lehrsälen ein entschiedenes Lebewohl; dann legte er bald jenes prunkende Gewand ab und alle Hoffart des Lebens, hüllte sich plötzlich in ein unansehnliches Kleid, zog sich in die Einöde der Berge zurück und bewies eine Lebensweisheit, die nicht bloß auf sein Alter groß zu nennen war, sondern wie man sie auch von einem großen und allbewunderten Mann nicht größer hätte erwarten dürfen. Hernach als ihm die Weihe der heiligen Sacramente gewährt worden war, befließ er sich der Tugend mit einem noch viel grösseren Ernste. Alle freuten sich und priesen Gott darob, daß er, wiewohl in Ueberfluß erzogen und aus adligem Geschlecht entsprossen und noch in jugendlichem Alter stehend, dennoch plötzlich allen trügerischen Schimmer der Welt mit Füßen trat und zur wahren Höhe emporstieg. Während man ihn in diesem Zustand allgemein bewunderte, da zogen ihn Verführer, denen nach dem Recht der Verwandtschaft die Obsorge für ihn oblag, wieder in den alten Wogenschwall zurück. Er ließ die ganze Lebensordnung wieder fahren, begab sich aus den Bergen mitten ins Gewühl des Markts hinein, ritt auf Rossen umher, hielt ansehnliche Dienerschaft, bewegte sich so die Stadt auf und ab und mochte sich nicht mehr in den Schranken ehrbarer Sitte halten. Von ungemäßigter Ueppigkeit entzündet, mußte er nothwendig in thörichte Liebeshändel gerathen; unter Allen, die unparteilich urtheilten, war nicht Einer, der das Seelenheil desselben nicht verloren gegeben hätte; ein solcher Schwarm von Schmeichlern umringte ihn, wozu noch die Verwaisung, das jugendliche Alter und der große Reichthum kam. Solche, die gern allenthalben tadelten, richteten ihre Vorwürfe gegen jene, die

ihn anfänglich zu jenem Leben bewogen; jetzt habe er sein geistliches Ziel verfehlt, sprachen sie, und sei zugleich für die weltlichen Angelegenheiten unbrauchbar geworden, weil er vor der Zeit der Mühe des Lernens entsprungen und demnach irgend eine Frucht aus dem genossenen Unterricht zu ziehen außer Stande sei. Während man also <s337> redete und große Beschämung herrschte, da gaben einige fromme Männer, die oftmals auf derlei Beute gute Jagd angestellt hatten und aus Erfahrung wohl wußten, daß jene, die mit der Hoffnung auf Gott ausgerüstet sind, auch an solchen durchaus nicht verzweifeln dürfen, immerwährend auf ihn Acht, daß sie ihn sahen, wann er öffentlich erschien; da gingen sie hin zu ihm und grüßten ihn. Anfänglich redete er mit ihnen oben sitzend vom Pferd herab, wie sie neben ihm her gingen, nach der Seite hin; solche wegwerfende Rücksichtslosigkeit war Anfangs in ihm. Sie aber, mild und liebevoll, ließen sich durch solche Mißachtung nicht fernhalten, sondern richteten ihr Auge nur auf ein Ziel, wie sie das Lamm den, Wölfen entreissen könnten; und dieß brachten sie durch ihre Ausdauer endlich auch zuwege. Als er denn wie aus einer tiefen Betäubung zu sich gekommen war, da fühlte er sich durch ihre unablässige Sorgfalt beschämt, und wenn er sie hernach von ferne sah zu ihm kommen, stieg er eilends ab und mit geneigtem Haupt hörte er stillschweigend alle ihre Reden an und erwies ihnen je länger je größere Ehrerbietung und Achtung, und so zogen sie ihn mit der Gnade Gottes allmählig aus allen jenen Fallstricken heraus und brachten ihn wieder zur vorigen Einsamkeit und Weisheit zurück. So hell strahlte seine Tugend nun fortan, daß sein früheres Leben, verglichen mit dem nach seinem Fall, für nichts anzusehen war. Jetzt erkannte er die verführerischen Lockungen wohl aus der Erfahrung; deßhalb vertheilte er seinen ganzen Reichthum unter die Armen, machte sich los von diesen Erdensorgen und benahm denen, die ihm Nachstellungen bereiteten, jedwede Gelegenheit: jetzt schritt er vor auf dem Weg zum Himmel und gelangte sofort zum erhabensten Ziel der Tugend.

Der nun stand noch in jugendlichem Alter, als er fiel und als er wieder aufstand. Aber ein Anderer hatte bereits viel Mühseligkeit ausgestanden, indem er mit einem einzigen Genossen sich in der Einöde aufhielt, und hatte ein engelgleiches Leben geführt und hatte auch schon ein ziemlich hohes Alter erreicht; da kam ihn irgendwie, durch die Nachstellung <s340> fenen, diebischen Slaven, nachdem er sich bekehrt hatte, sondern er forderte auch den Gebieter desselben (Philemon) auf, den Bekehrten mit gleicher Werthschätzung aufzunehmen wie den Lehrer, indem er sagt:<sup>56</sup> „Ich bitte dich für meinen Sohn, den ich in den Banden erzeugt, für Onesimus, der dir einst unnütz gewesen, nun aber dir und mir nützlich ist, den ich dir zurücksende. Du nimm ihn wie mein eigen Herz auf: ich hätte ihn bei mir behalten mögen, damit er mir an deiner Statt dienen könnte, da ich um des Evangeliums willen in Banden liege. Ohne dein Gutheißn aber wollte ich nichts thun, damit dem gutes Werk nicht dir abgenöthigt, sondern freiwillig sei. Denn vielleicht ist er deßhalb auf eine Zeit von dir getrennt worden, daß du ihn auf ewig zurück erhieltest, nicht als Knecht, sondern über den Knecht einen Bruder, der mir gar sehr lieb ist, noch vielmehr aber dir, nach dem Fleische und im Geiste. Wenn du also mich zum Genossen hast, so nimm ihn auf, wie mich selbst.“ Derselbe spricht im (zweiten) Brief an die Korinthier<sup>57</sup>: „Möchte ich nicht, wann ich komme, viele betrauern müssen von denen, die vorher gesündigt und dann nicht Buße gethan haben.“ Und wiederum: „Wie ich es voraus gesagt und wie ichs wieder ankünde, wann ich komme, wird’ ich nicht schonen.“ Siehst du, wen er betrauert, wessen er nicht schont? Nicht derer, die gesündigt, sondern jener, die nicht Buße gethan; nicht jener, die einfach nicht Buße gethan, sondern jener, die einmal und wiederum gemahnt nicht folgen mögen. Denn wenn es heißt: „Ich hab es euch vorher gesagt und künd’ es euch jetzt an, wie anwesend, so nun abwesend, schreibe ich zum zweiten Mal“, so bedeutet es nichts Anderes,

<sup>56</sup> Philem. 10—17.

<sup>57</sup> II. Kor. 12, 21.

als was auch wir jetzt zu besorgen haben. Denn wenn auch hier nicht Paulus ist, der dort den Corinthiern droht, so ist doch Christus gegenwärtig, der auch dort durch jenen redete. Wenn wir unnachgiebig beharren, wird er uns nicht verschonen, sondern mit schweren Schlägen uns züchtigen, hienieden <s337> redete und große Beschämung herrschte, da gaben einige fromme Männer, die oftmals auf derlei Beute gute Jagd angestellt hatten und aus Erfahrung wohl wußten, daß jene, die mit der Hoffnung auf Gott ausgerüstet sind, auch an solchen durchaus nicht verzweifeln dürfen, immerwährend auf ihn Acht, daß sie ihn sahen, wann er öffentlich erschien; da gingen sie hin zu ihm und grüßten ihn. Anfänglich redete er mit ihnen oben sitzend vom Pferd herab, wie sie neben ihm her gingen, nach der Seite hin; solche wegwerfende Rücksichtslosigkeit war Anfangs in ihm. Sie aber, mild und liebevoll, ließen sich durch solche Mißachtung nicht fernhalten, sondern richteten ihr Auge nur auf ein Ziel, wie sie das Lamm den Wölfen entreissen könnten; und dieß brachten sie durch ihre Ausdauer endlich auch zuwege. Als er denn wie aus einer tiefen Betäubung zu sich gekommen war, da fühlte er sich durch ihre unablässige Sorgfalt beschämt, und wenn er sie hernach von ferne sah zu ihm kommen, stieg er eilends ab und mit geneigtem Haupt hörte er stillschweigend alle ihre Reden an und erwies ihnen je länger je größere Ehrerbietung und Achtung, und so zogen sie ihn mit der Gnade Gottes allmählig aus allen jenen Fallstricken heraus und brachten ihn wieder zur vorigen Einsamkeit und Weisheit zurück. So hell strahlte seine Tugend nun fortan, daß sein früheres Leben, verglichen mit dem nach seinem Fall, für nichts anzusehen war. Jetzt erkannte er die verführerischen Lockungen wohl aus der Erfahrung; deßhalb vertheilte er seinen ganzen Reichthum unter die Armen, machte sich los von diesen Erdensorgen und benahm denen, die ihm Nachstellungen bereiteten, jedwede Gelegenheit: jetzt schritt er vor auf dem Weg zum Himmel und gelangte sofort zum erhabensten Ziel der Tugend.

Der nun stand noch in jugendlichem Alter, als er fiel und als er wieder aufstand. Aber ein Anderer hatte bereits viel Mühseligkeit ausgestanden, indem er mit einem einzigen Genossen sich in der Einöde aufhielt, und hatte ein engelgleiches Leben geführt und hatte auch schon ein ziemlich hohes Alter erreicht; da kam ihn irgendwie, durch die Nachstellung <s340> fenen, diebischen Slaven, nachdem er sich bekehrt hatte, sondern er forderte auch den Gebieter desselben (Philemon) auf, den Bekehrten mit gleicher Werthschätzung aufzunehmen wie den Lehrer, indem er sagt:<sup>58</sup> „Ich bitte dich für meinen Sohn, den ich in den Banden erzeugt, für Onesimus, der dir einst unnütz gewesen, nun aber dir und mir nützlich ist, den ich dir zurücksende. Du nimm ihn wie mein eigen Herz auf: ich hätte ihn bei mir behalten mögen, damit er mir an deiner Statt dienen könnte, da ich um des Evangeliums willen in Banden liege. Ohne dein Gutheißn aber wollte ich nichts thun, damit dem gutes Werk nicht dir abgenöthigt, sondern freiwillig sei. Denn vielleicht ist er deßhalb auf eine Zeit von dir getrennt worden, daß du ihn auf ewig zurück erhieltest, nicht als Knecht, sondern über den Knecht einen Bruder, der mir gar sehr lieb ist, noch vielmehr aber dir, nach dem Fleische und im Geiste. Wenn du also mich zum Genossen hast, so nimm ihn auf, wie mich selbst.“ Derselbe spricht im (zweiten) Brief an die Corinthier<sup>59</sup>: „Möchte ich nicht, wann ich komme, viele betrauern müssen von denen, die vorher gesündigt und dann nicht Buße gethan haben.“ Und wiederum: „Wie ich es voraus gesagt und wie ichs wieder ankünde, wann ich komme, wird' ich nicht schonen.“ Siehst du, wen er betrauert, wessen er nicht schont? Nicht derer, die gesündigt, sondern jener, die nicht Buße gethan; nicht jener, die einfach nicht Buße gethan, sondern jener, die einmal und wiederum gemahnt nicht folgen mögen. Denn wenn es heißt: „Ich hab es euch vorher gesagt und künd' es euch jetzt an, wie anwesend, so nun abwesend, schreibe ich zum zweiten Mal“, so bedeutet es nichts Anderes,

<sup>58</sup> Philem. 10—17.

<sup>59</sup> II. Kor. 12, 21.

als was auch wir jetzt zu besorgen haben. Denn wenn auch hier nicht Paulus ist, der dort den Corinthiern droht, so ist doch Christus gegenwärtig, der auch dort durch jenen redete. Wenn wir unnachgiebig beharren, wird er uns nicht verschonen, sondern mit schweren Schlägen uns züchtigen, hienieden <s341> und jenseits. Darum laß uns hintreten vor die Huld seines Angesichtes mit Bekenntniß, ausschütten vor ihm unser Herz.<sup>60</sup> Denn es heißt:<sup>61</sup> „Hast du gesündigt, so thu es nicht mehr, und flehe wegen des Vergangenen.“ Und wieder:<sup>62</sup> „Der Gerechte ist sein eigener Ankläger im Anfang der Rede.“ Laß uns also nicht warten auf den Ankläger, kommen wir vielmehr seinem Amte zuvor, um durch dieses Werk den Richter zur Milde zu bewegen. Allerdings weiß ich wohl, daß du deine Sünden bekenntest und dich deßhalb überaus unglücklich fühlst; aber nicht dieses allein will ich, sondern ich wünsche dir, überzeugt zu sein, daß diese Gesinnung dich auch zu rechtfertigen vermöge. So lange du dieses Bekenntniß nicht nutzbringend machst, wirst du, wenn du dich auch anklagst, dich doch inskünftig von der Sünde nicht trennen können. Denn Keiner kann etwas mit Freuden und in geziemender Ordnung thun, wenn er nicht die Ueberzeugung hat, daß er es mit Nutzen thue. Auch der Sämann, nachdem er den Samen ausgestreut, wird nie was einernten, wenn er nicht auf die Erntezeit hofft. Wer sollte denn vergebens arbeiten wollen, ohne etwas durch seine Mühe zu gewinnen? So ist es auch mit dem, der Worte säet und Thränen und Bekenntniß. Geschieht es nicht mit guten Hoffnungen, so wird er sich auch von der Sünde nicht losreißen können, indem ihn noch das Uebel der Entmuthigung gefangen hält.

Aber wie jener Landwirth, der auf das Frucht-Erträgniß verzichtet, weiter nichts fernzuhalten sich bestrebt, was der Saat Schaden bringt, so wird auch jener, der das Bekenntniß der Thränen säet, ohne einen Gewinn daraus zu erwarten, nicht im Stande sein, was der Buße verderblich ist, fern zu halten. Das aber ist's, was die Bekehrung zerstört, daß man sich wieder den nämlichen Sünden gefangen gibt. Denn es heißt:<sup>63</sup> „Wenn einer baut und der andere einreißt, was haben sie dann davon als die Arbeit? Wenn <s344> sprechen. Denn die bösen Werke und die andern werden dort gegen einander abgewogen werden. Wenn die guten den Balken abwärts ziehen, dann bringen sie dem, der sie verrichtet, das größte Heil: und der Schaden aus den bösen Werken ist nicht stark genug, um jene aus ihrer Stellung zu reißen. Wenn aber diese überwiegen, so reißen sie ihn in das Feuer der Hölle fort, weil die Zahl der guten Werke nicht groß genug ist, um gegen jene gewaltige Wucht zu bestehen. Und das ist nicht mein eigener Gedanke, sondern göttlicher Ausspruch: „Er wird Jedem,“ heißt es,<sup>64</sup> „nach seinen Werken vergelten.“ Nicht bloß in der Hölle, sondern auch im Himmelreich ergeben sich viele Abstufungen. Denn es heißt:<sup>65</sup> „Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen.“ Und:<sup>66</sup> „Anders ist die Klarheit der Sonne, anders die Klarheit des Mondes.“ Das ist nicht zu verwundern. Die Unterscheidung geht sogar so weit, daß „ein Stern vom andern dort unterschieden“ ist.

Da wir dieses alles wissen, laß uns nicht im Wirken des Guten ermüden oder davon ablassen, damit wir, wann wir auf den Rang der Sonne oder des Mondes nicht gelangen sollten, nicht auch den der Sterne gering achten. Wenn wir nur so viel Tugend bewähren, können wir doh im Himmel eine Stelle finden. Wenn wir auch nicht Gold oder ein Edelstein werden, so werden wir doch Silbers Werth erlangen und auf dem Grundstein ruhen. Nur zu jener Spreu laß uns nicht hinab sinken, die das Feuer schnellverzehrt; nur dem Geringen laß uns nicht absagen, wenn wir

<sup>60</sup> Ps. 94.

<sup>61</sup> Ecclesiasticus 21, 1.

<sup>62</sup> Prov. 18, 17.

<sup>63</sup> Eccl. 34, 28.

<sup>64</sup> Matth. 16, 27.

<sup>65</sup> Joh. 14, 2.

<sup>66</sup> I. Kor. 15, 41.

das Große auszuwirken nicht vermögen sollten; denn das wäre äußerste Thorheit, die soll von uns fern sein.

Wie der zeitliche Reichthum dadurch wächst, daß jene, die ihn lieben, auch den kleinsten Gewinn nirgends übersehen, so auch der geistliche. Das wäre thöricht, wenn der Richter auch für einen Trunk Wassers die Vergeltung nicht vorenthält, und wir wollten um die kleinen Werke unbekümmert sein, wenn wir es zu großen Thaten nicht bringen! Wer <s431> und jenseits. Darum laß uns hintreten vor die Huld seines Angesichtes mit Bekenntniß, ausschütten vor ihm unser Herz.<sup>67</sup> Denn es heißt:<sup>68</sup> „Hast du gesündigt, so thu es nicht mehr, und flehe wegen des Vergangenen.“ Und wieder:<sup>69</sup> „Der Gerechte ist sein eigener Ankläger im Anfang der Rede.“ Laß uns also nicht warten auf den Ankläger, kommen wir vielmehr seinem Amte zuvor, um durch dieses Werk den Richter zur Milde zu bewegen. Allerdings weiß ich wohl, daß du deine Sünden bekennst und dich deßhalb überaus unglücklich fühlst; aber nicht dieses allein will ich, sondern ich wünsche dir, überzeugt zu sein, daß diese Gesinnung dich auch zu rechtfertigen vermöge. So lange du dieses Bekenntniß nicht nutzbringend machst, wirst du, wenn du dich auch anklagst, dich doch inskünftig von der Sünde nicht trennen können. Denn Keiner kann etwas mit Freuden und in geziemender Ordnung thun, wenn er nicht die Ueberzeugung hat, daß er es mit Nutzen thue. Auch der Sämann, nachdem er den Samen ausgestreut, wird nie was einernten, wenn er nicht auf die Erntezeit hofft. Wer sollte denn vergebens arbeiten wollen, ohne etwas durch seine Mühe zu gewinnen? So ist es auch mit dem, der Worte säet und Thränen und Bekenntniß. Geschieht es nicht mit guten Hoffnungen, so wird er sich auch von der Sünde nicht losreißen können, indem ihn noch das Uebel der Entmuthigung gefangen hält.

## 18.

Aber wie jener Landwirth, der auf das Frucht-Erträgniß verzichtet, weiter nichts fernzuhalten sich bestrebt, was der Saat Schaden bringt, so wird auch jener, der das Bekenntniß der Thränen säet, ohne einen Gewinn daraus zu erwarten, nicht im Stande sein, was der Buße verderblich ist, fern zu halten. Das aber ist's, was die Bekehrung zerstört, daß man sich wieder den nämlichen Sünden gefangen gibt. Denn es heißt:<sup>70</sup> „Wenn einer baut und der andere einreißt, was haben sie dann davon als die Arbeit? Wenn <s344> sprechen. Denn die bösen Werke und die andern werden dort gegen einander abgewogen werden. Wenn die guten den Balken abwärts ziehen, dann bringen sie dem, der sie verrichtet, das größte Heil: und der Schaden aus den bösen Werken ist nicht stark genug, um jene aus ihrer Stellung zu reißen. Wenn aber diese überwiegen, so reißen sie ihn in das Feuer der Hölle fort, weil die Zahl der guten Werke nicht groß genug ist, um gegen jene gewaltige Wucht zu bestehen. Und das ist nicht mein eigener Gedanke, sondern göttlicher Ausspruch: „Er wird Jedem,“ heißt es,<sup>71</sup> „nach seinen Werken vergelten.“ Nicht bloß in der Hölle, sondern auch im Himmelreich ergeben sich viele Abstufungen. Denn es heißt:<sup>72</sup> „Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen.“ Und:<sup>73</sup> „Anders ist die Klarheit der Sonne, anders die Klarheit des Mondes.“ Das ist nicht zu verwundern. Die Unterscheidung geht sogar so weit, daß „ein Stern vom andern dort unterschieden“ ist.

<sup>67</sup> Ps. 94.

<sup>68</sup> Ecclesiasticus 21, 1.

<sup>69</sup> Prov. 18, 17.

<sup>70</sup> Eccl. 34, 28.

<sup>71</sup> Matth. 16, 27.

<sup>72</sup> Joh. 14, 2.

<sup>73</sup> I. Kor. 15, 41.



## 19.

Da wir dieses alles wissen, laß uns nicht im Wirken des Guten ermüden oder davon ablassen, damit wir, wann wir auf den Rang der Sonne oder des Mondes nicht gelangen sollten, nicht auch den der Sterne gering achten. Wenn wir nur so viel Tugend bewähren, können wir doh im Himmel eine Stelle finden. Wenn wir auch nicht Gold oder ein Edelstein werden, so werden wir doch Silbers Werth erlangen und auf dem Grundstein ruhen. Nur zu jener Spreu laß uns nicht hinab sinken, die das Feuer schnellverzehrt; nur dem Geringen laß uns nicht absagen, wenn wir das Große auszuwirken nicht vermögen sollten; denn das wäre äußerste Thorheit, die soll von uns fern sein.

Wie der zeitliche Reichthum dadurch wächst, daß jene, die ihn lieben, auch den kleinsten Gewinn nirgends übersehen, so auch der geistliche. Das wäre thöricht, wenn der Richter auch für einen Trunk Wassers die Vergeltung nicht vorenthält, und wir wollten um die kleinen Werke unbekümmert sein, wenn wir es zu großen Thaten nicht bringen! Wer <s345> das Geringe nicht verschmäht, wird sich auch um das Größere viel Mühe geben; wer aber dieses unbeachtet läßt, wird auch von dem andern entfernt bleiben.

Damit dieß nicht geschehe, hat der Herr auch für das Geringe große Belohnungen verheißen. Was ist leichter als Kranke zu besuchen? Doch gibt er auch dafür große Vergeltung. Ergreife also das ewige Leben, erfreue dich deines Gottes, versöhne ihn, nimm sein sanftes Joch wieder auf dich, unterziehe dich der leichten Bürde, setze zum Anfang ein würdiges Ende; sei nicht sorglos darüber, ob dir ein solcher Reichthum entrinnt. Wenn du fortfährst, Gott damit zu erzürnen, was du thust, so stürzest du dich selbst ins Verderben. Wenn du aber, ehe der Schaden noch größer wird, ehe das ganze Gelände weggespült wird, die Ströme der Verkehrtheit noch abdämmest, so kannst du das Verlorene wieder gewinnen und einen weiteren nicht geringen Zuwachs noch dazu erlangen. Ueberdenk dieß alles, schüttele den Staub hinweg, steh auf von der Erde, und du wirst dem Widersacher furchtbar sein. Er hat dich zu Boden gestürzt, auf daß du nicht wieder erstehest. Sieht er aber deine Hände wieder streitbar gegen sich erhoben, so wird er, durch das Unerwartete überrascht, wenig Muth haben einen weitem Angriff zu vollführen; du aber hast an Sicherheit gewonnen, um nicht wieder eine solche Wunde zu erhalten. Ist schon der Schaden Anderer geeignet uns zu belehren, so noch viel mehr unser eigener. Das hoffe ich bald an dir noch zu erleben; du wirst mit Gottes Hilfe ansehnlicher noch dastehen und solche heldenkräftige Tugend erweisen, daß du auch Andre zu beschirmen vermagst. Nur verzage nicht und laß den Muth nicht fallen; dieses wird' ich dir in jedem Gespräch, wo ich dich erblicke, auch durch Andre, zu wiederholen nicht ablassen; hörst du einmal nur auf dieses, so bedarfst du keiner ferneren Heilmittel.